

Deutsche Zeitung für São Paulo

Tageblatt

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64-A :: Caixa do Correio Y
Telegraph-Adresse: „Zeitung“ Sanpaulo :: Telephon 4575

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$ für das Inland; 30\$ für das Ausland. Preis der 8-spaltigen Petitzeile 200 Rs. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnnummer 100 Rs.

Gesetzlich mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Stisserot, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 112 XVIII. Jahrg.

Donnerstag, den 29. April 1915

XVIII. Jahrg., Nr. 112

Original-Telegramme

der
Deutschen Zeitung
über New York und Buenos Aires.

BERLIN, 27. — Bei Ossowez gab es Artillerie-Kämpfe. Die Russen erwiderten sehr schwach auf unsere Angriffe.

BERLIN, 27. — In Bacioz wurden die Russen mit grossen Verlusten zurückgeschlagen.

BERLIN, 27. — Die deutschen Streitkräfte dringen in der Region von Ypern siegreich vor und drängen die geschlagenen Feinde, die grosse Verluste erlitten haben, zurück.

WIEN, 27. — Ein österreichisches Unterseeboot hat in der vorigen Nacht zwanzig Meilen von der Santa Maria de Leuca den französischen Kreuzer „Gambetta“ in den Grund gehöhrt. Von der 720 Mann betragenden Besatzung retteten sich nur 108 Mann.

WIEN, 27. — Amtlichen Mitteilungen zufolge werden die Russen in den Karpathen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen und sie erleiden schwere Verluste.

Die deutschen und österreichischen Streitkräfte haben den russischen Vorstoss in der Richtung von Koziowa endgültig zum Stehen gebracht.

Die russischen Verluste sind sehr gross. Sie haben nicht nur viel Menschen, sondern vor allen Dingen zahlreiches Artilleriematerial sowie auch Munitionen verloren.

WIEN, 27. — Auf dem rechten Ufer des Stryj, eines Nebenflusses des Dniestr, ist eine heftige Schlacht im Gange. Die bisherigen Resultate sind zu Gunsten der österreichischen Waffen ausgefallen. Die feindlichen Truppen sind bereits entmüdet.

NEW YORK, 27. — Der Kriegskorrespondent der nordamerikanischen „United Press“, William Shepherd, der das englische Hauptquartier begleitet, berichtet, dass die Schlacht im Yser-Gebiet einen kolossalen Umfang annimmt. Das Artillerie-Duell dauert ununterbrochen fort und an ihm nehmen mehr als tausend Kanonen teil. Die Schlachtlinie erstreckt sich von der Kanalküste bis

südlich von Ypern.

NEW YORK, 27. — Die Verbündeten haben an der türkischen Küste auch muhamedanische Truppen an Land gesetzt. Eine Division dieser Truppen ging zu dem türkischen Heere über und zwar mit einer grossen Menge Munition.

NEW YORK, 27. — In der Nähe von Kubafete nahmen die Türken eine englische Streitkraft gefangen, darunter einen Hauptmann und einen Leutnant.

ROM, 27. Aus Konstantinopel wird berichtet, dass die Verbündeten sich der Festung Kumkalesi bemächtigen wollten, aber von den deutschen und türkischen Streitkräften zurückgeschlagen wurden. Es entspann sich eine heftige Schlacht, die mit dem

Siege der deutschen und türkischen Soldaten endete. Die Verbündeten verloren 400 Tote und 200 Gefangene. Der Feind zog sich in Unordnung zurück.

ROM, 27. Die italienische Regierung hat die betreffende Dampfschiffahrtsgesellschaft, die den Dienst zwischen Europa und Amerika versieht, verständigt, dass sie die Dampfer „Ormina“ und „Ancona“ für Truppentransporte zur Verfügung zu halten habe.

Ausflüchte.

Sir Edward Grey hat vor einigen Tagen eine Rede über den Ursprung des Krieges gehalten, die im Wortlaut noch nicht vorliegt. Schon die übermittelten telegraphischen Auszüge aber lassen erkennen, daß der Minister sich einer Sprache bedient hat, die seinem guten Geschmack wenig Ehre macht, und die ganz der Tonart entspricht, in der auch andere englische Minister nach Ausbruch des Krieges eine schlechte Sache durch hochtönende Worte zu vertheidigen suchen. Es darf nur daran erinnert werden, daß der englische Premierminister die loyalen Vorschläge der deutschen Regierung, die bezweckten, einen Krieg zwischen den beiden stammverwandten Völkern Deutschland und England zu vermeiden, als infamously proposals zu kennzeichnen sich nicht gescheut hat.

Sir Edward Grey behauptet, daß der Krieg durch die Zurückweisung des englischen Vorschlages entstanden sei, den Streifzug zwischen Oesterreich und Serbien einer Konferenz der Mächte zu unterbreiten oder vor das Haager Schiedsgericht zu bringen. Soviel Worte, soviel Entstellungen. Den Konferenzvorschlag hat Deutschland abgelehnt, weil es sich um eine nur die beiden beteiligten Staaten berührende Angelegenheit handelte und weil es mit der Würde seines österreichisch-ungarischen Bundesgenossen unvereinbar war, die Maßnahmen, die es für die Abwehr der verbrecherischen Uebergriffe eines kleinen Nachbarstaates zu treffen für notwendig fand, von dem Platz anderer dabei nicht beteiligter Großmächte abhängig zu machen. Sir Edward Grey selbst hat es in einer Unterredung mit dem Fürsten Lichnowsky am 24. Juli ausgesprochen, daß, solange das österreichische Ultimatum an Serbien nicht zu Reibungen zwischen Rußland und Oesterreich führe, ihm die Sache nicht berühre. (Englisches Blaubuch Nr. 11.)

Außerdem hätte Deutschland, wenn es den Konferenzgedanken Sir E. Greys aufnahm, sich der Gefahr ausgesetzt, sich plötzlich einer erdrückenden russischen Uebermacht an seiner Ostgrenze gegenüber zu sehen. Der englische Konferenzvorschlag stammt vom 26. Juli (Englisches Blaubuch Nr. 36). Aus dem Telegramm des Zaren an Seine Majestät den Kaiser vom 30. Juli aber geht hervor, daß Rußland bereits am 25. Juli seine militärischen Maßnahmen beschlossen hatte. Die Beratungen der Konferenz wären somit unter dem Druck der russischen Mobilmachung vor sich gegangen.

Als infolge der Einnischung Rußlands, das durch seine diplomatischen Vertreter wie inoffizielle panslawistische Agenten jahrelang die provokatorische Haltung Serbiens gegen Oesterreich-Ungarn geschürt hatte, was der englischen Regierung sehr wohl bekannt ist, die Angelegenheit tatsächlich zu einem Konflikt zwischen Oesterreich und Rußland auszuwachsen drohte, hat die deutsche Regierung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln eine direkte Verständigung zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn herbeizuführen gesucht. Sir Edward Grey selbst hat dem deutschen Botschafter am 29. Juli eine solche Verständigung zwischen Oesterreich und Rußland als die denkbar beste Lösung bezeichnet (Englisches Blaubuch Nr. 84). Er hat aber in keiner Weise zur Förderung dieser direkten Verständigung beigetragen. Er hat vielmehr an demselben Tage den verhängnisvollen Schritt getan, dem französischen Botschafter zu verstehen zu geben, daß im Falle eines europäischen Krieges Eng-

land sich auf die Seite der Ententemächte stellen würde (Englisches Blaubuch Nr. 87). Damit hat Sir Edward Grey Oel in die Flammen geschüttet. Am 31. Juli mobilisierte Rußland seine gesamten Streitkräfte und bereitete damit dem direkten Meinungsaustausch, der dank den angestrengten Bemühungen und den energischen Vorstellungen Deutschlands in Petersburg und Wien tatsächlich eingeleitet worden war, ein jähes Ende. Durch diesen Schritt Rußlands war die Mobilisierung der deutschen Armee und damit der Krieg unvermeidlich geworden, denn die deutsche Heeresleitung konnte Rußland nicht die Zeit lassen, seine überwältigenden Streitkräfte an seiner Ostgrenze zu versammeln.

Die einzige Möglichkeit, den Krieg zu vermeiden, bestand in der Einstellung der russischen Mobilisierungsmaßnahmen, wie sie Deutschland in seinem Ultimatum an Rußland gefordert hat. Die russische Regierung hat diese Forderung abgelehnt. Es ist bezeichnend, daß Sir Edward Grey diese Tatsache sowie die Tatsache der Mobilisierung der gesamten russischen Armee in seiner Rede überhaupt nicht erwähnt. Es gibt das einen Anhaltspunkt für den historischen Wert auch seiner weiteren Darlegungen.

Der Minister führt ferner aus, England habe Deutschland wiederholt die Versicherung gegeben, daß es keine Angriffe auf das Deutsche Reich unterstützen werde, daß es aber abgelehnt habe, zu versprechen, im Falle aggressiven Vorgehens Deutschlands gegen seine Nachbarn neutral zu bleiben. Welchen Wert diese Versicherung Englands hat, ergibt sein Eingreifen in den gegenwärtigen Krieg, trotz der weitgehenden Erklärungen und Zusicherungen, die die deutsche Regierung bezüglich Frankreichs und Belgiens in London für den Fall abgegeben hatte, daß ein Krieg mit Rußland nicht zu vermeiden sein würde. Diese Erklärungen fielen in unzweideutigster Weise kund, daß Deutschland aggressive Absichten gegen Frankreich und Belgien durchaus fern lagen. Der englischen Regierung aber waren diese Erklärungen unbecom und unerwünscht und sie behandelte sie daher als „infamous proposals“. Von deutscher Seite ist überdies nie an England das Ausgesagte gestellt worden, wie Sir Edward Grey das behauptet, auch im Falle eines deutschen Aggressivkrieges neutral zu bleiben. Sir Edward Grey hat vielmehr die langjährigen Bemühungen der deutschen Regierung, mit England zu einer Verständigung zu gelangen und die Gefahr eines kriegerischen Konfliktes zwischen beiden Ländern anzuschließen, stets zurückgewiesen, weil es für ihn nur ein Ziel gab, die sogenannte Aufrechterhaltung des Gleichgewichtes der Kräfte, das heißt mit anderen Worten die Niederhaltung Deutschlands durch die russisch-französisch-englische Koalition. Zu diesem Zwecke hatte England geheime politische und militärische Abmachungen mit Frankreich und Rußland getroffen, deren Bestehen die englischen Minister vor dem englischen Parlament immer abgelehnt haben und die erweisen, welche weitgehenden Vorbereitungen England mit seinen Bundesgenossen für den jetzigen Vernichtungskrieg gegen Deutschland getroffen hat. Diese Abmachungen, deren Vorhandensein der deutschen Regierung bekannt war, sind der Grund für die immer steigenden Rüstungen zu Lande und zu Wasser gewesen, zu denen Deutschland in den letzten Jahren gezwungen gewesen ist. Die deutschen Maßnahmen bezweckten die Abwehr eines drohenden Angriffes, nicht einen Angriffskrieg, wie das Sir E. Grey angesichts der Tatsache zu behaupten wagt, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn die einzigen Großmächte sind, die in 44 Jahren nicht zum Schwert gegriffen haben.

Was die Ausführungen Sir Edward Greys über Belgien betrifft, so sei nochmals festgestellt, daß Deutschland der englischen Regierung Integrität Belgiens garantiert hatte und daß Sir Edward Grey die Frage des Fürsten Lichnowsky vorbrachte, ob England neutral bleiben werde, falls Deutschland die belgische Neutralität respektiere. Wenn Belgien in den Krieg hineingezogen worden ist, so trägt hierfür die Verantwortung einzig und allein Sir Edward Grey, der die belgische Regierung aufgefordert hat, sich dem Einmarsch der deutschen Truppen zu widersetzen (Englisches Blaubuch Nr. 155), während der König der Belgier lediglich um diplomatische Intervention zur Sicherung der diplomatischen Integrität gebeten

hatte (Englisches Blaubuch Nr. 153). Der englischen Regierung, von der es dann militärisch in ganz unzureichender Weise unterstützt wurde, sowie der Haltung seiner Bevölkerung, die den deutschen Truppen mit bewaffneter Hand entgegen trat und die furchtbarsten Greuel selbst an den deutschen Verwundeten verübte, hat Belgien sein Schicksal zu verdanken, und an England, nicht an Deutschland, werden sich einmal die Geschädigten zu halten haben.

Sir Edward Grey behauptet schließlich, Deutschland erstrebe die Herrschaft über die Freiheit des Kontinents, um diesen nicht die Freiheit, sondern die Dienstbarkeit unter Deutschland zu bringen. Das deutsche Volk kämpft um zwei Dinge. Es kämpft einmal den ihm aufgezwungenen Verteidigungskampf zur Erhaltung seiner Unabhängigkeit und gegen die ihm von England angedrohte Vernichtung; es kämpft aber auch um ein ideales Ziel im Interesse der ganzen Welt; es kämpft um die Freiheit der Meere, es kämpft um die Befreiung aller Völker, insbesondere aber auch der kleinen und schwachen Staaten, von der Gewaltherrschaft der englischen Flotte.

Kriegschronik

Die sanitären Verhältnisse in der deutschen Armee.

Dem Wolfischen Bureau geht aus dem Großen Hauptquartier folgende Mitteilung zu:

Ausländische Blätter brachten in der letzten Zeit häufig ungünstige Nachrichten über den Gesundheitszustand unseres Heeres. Dieser ist durchaus zufriedenstellend. Unsere Soldaten haben die Anstrengungen des Winterfeldzuges vortrefflich überstanden. Eigentlich hatten sie nur in den Karpathen unter der Witterung zu leiden. Epidemische Krankheiten sind außer ganz vereinzelt Eilen von Flecktyphus und Cholera im Osten nicht mehr zu verzeichnen. Zu diesem günstigen Ergebnis trugen in erster Linie die rechtzeitig ergriffenen hygienischen Maßnahmen bei, so Schutzimpfungen gegen Pocken, Thyphus und Cholera, die Verwendung fahrbarer Trinkwasserbereiter, die Anlage von Wannen- und Brausebädern hinter der Front, auf den Bahnhöfen und in Bäderzügen, die Herrichtung von Desinfektionsanstalten, Maßnahmen für Kleiderreinigung und Entlausung.

Auch die weitverbreitete Annahme, daß geschlechtliche Krankheiten in unserem Heer eine Ausdehnung gewonnen hätten, die sie zu einer Volksgefahr mache, ist nicht zutreffend. Die Gesamtzahl der auf dem westlichen Kriegsschauplatz an Geschlechtskrankheiten leidenden Mannschaften bleibt etwa um die Hälfte hinter derjenigen der in der Heimat befindlichen Mannschaften, welche diese niemals verlassen haben, zurück. Eine weitere Einschränkung der geschlechtlichen Krankheiten beim Heer bildet das unausgesetzte Bemühen aller verantwortlichen Männer. Neben entsprechenden Ueberwachungs- und Vorbeugungsmaßnahmen finden Belagerungen der Mannschaften statt, wobei Offiziere, Aerzte und Geistliche zusammenwirken.

Eine französische Stimme über Pzenemysl.

Gustave Hervé beschäftigt sich in der „Guerre Sociale“ vom 24. März mit der Eroberung von Pzenemysl. Er schreibt: „Es ist wohl nicht verboten, den Heroismus der Verteidiger von Pzenemysl zu begrüßen, in dem Augenblicke, da die Hungersnot sie zur Kapitulation zwingt. Seit mehr als sechs Monaten hat die heldenmütige Stadt allen Stürmen, allen Beschielungen Widerstand geleistet. Die Dauer des Widerstandes hat, warum sollten wir das nicht gestehen, uns ein wenig überrascht. Nach der so raschen Uebergabe von Maubeuge, die gewissermaßen in Handumdrehen erfolgte, die so knapp nach derjenigen von Lüttich und Namur eintrat, und namentlich nach der so verblüffend schnellen Eroberung von Antwerpen, war die Ansicht verbreitet, daß keine Festung mehr der furchtbaren modernen Artillerie standzuhalten vermöge.“

Nun beweist uns das Beispiel von Pzenemysl das Gegenteil; denn wenn die Russen auch keine 42-Zentimeter-Mörser besaßen, so hielten sie doch in die Umge-

bung von Pzenemysl Schiffsgeschütze kommen, denen kein Panzer widersteht. Was ist also dort vorgegangen? Wahrscheinlich war Pzenemysl reichlich mit Proviant und Munition versehen und hatte es eine genügend zahlreiche Armee zur Deckung des verschanzten Lagers. Es befand sich dort namentlich ein Gouverneur, ein wahrer Führer, also ein Mann von schöner moralischer und intellektueller Stählung, mit einer eisernen Faust, der in der bewaffneten Stadt unter seinen Offizieren keine „Drahrer“ duldete, der alles überwachte, der Einfluß auf seine Soldaten besaß und der nicht den Kopf verlor. Dieser österreichische „Poilu“ (dieser gegenwärtig in der französischen Armee geläufige Ausdruck „Hauiger“, ist die höchste Anerkennung, die man in Frankreich den Helden der Schlachtengraben zollt. Ann. d. Red.) heißt General Kusmanek.“

Die Deutschen in Frankreich.

Oberst Müller schildert im „Bund“ eine Fahrt die durch die seit dem Monat September besetzten französischen Dörfer des Flainstaales und sagt:

Alle Einwohner, Frauen, Kinder und die nicht wehrfähigen zurückgeliebenen Männer, stehen mit den deutschen Soldaten auf gutem Fuße, man möchte sagen in freundschaftlichem Verkehr. Wie überall, wo ich besetzte Dörfer besichtigte, trieb sich die Schuljugend fröhlich unter den Mannschaften umher. Am Dorfbrunnen wäscht die Französin hartlos neben den Feldgrauen.

Oberst Müller schließt: Wie allüberall, wo ich Gelegenheit hatte, deutsche Soldaten auf französischem Gebiet zu beobachten, kann ich auch hier nur ihr gesittetes, anständiges Betragen der Bevölkerung, namentlich dem weiblichen Geschlecht, gegenüber und ihr herzliches, freundliches Wohlwollen für die französische Kinderwelt feststellen.

Die schweren englischen Offiziersverluste.

Der Augenzeuge beim britischen Hauptquartier schreibt in seinem letzten Bericht: Die schweren Verluste an Offizieren seien größtenteils dem Umstande zuzuschreiben, daß beim Vormarsch über das von Hecken und Gräben durchschchnittene Land die Führer vorausgehen mußten, um das Terrain und den besten Weg zur Umgehung und Uebersteigerung der Hindernisse ausfindig zu machen.

Die englische Verlustliste weist für den 16., 17. und 20. März folgende Verluste an Offizieren aus: 72 Offiziere gefallen, 1 gestorben, 1 durch Unglücksfall ums Leben gekommen, 119 Offiziere verwundet, 5 vermißt.

Die russischen Barbaren.

Der Korrespondent der „Agence Mill“ in Erzerum meldet: Die russische Armee treibt ihre Wildheit bis zur Niedermetzlung von Frauen und Kindern. Mehrere solcher unglücklichen Opfer fanden sich in den Städten Tauschkerd und Artwin.

Deutsche Beamtenfrauen als französische Geiseln

Die Besler Nachrichten melden: Die Franzosen führen in den von ihnen besetzten Gebieten von neuem Personen als Geiseln fort. Hauptsächlich sind Beamtenfrauen die Opfer dieses Vorgehens. Es handelt sich nicht etwa um Leute, die in den gefährdeten Zonen des Kampfgebietes wohnen. In der letzten Woche des Februar schleppte man aus den hinteren Teilen des St. Amantales und des Maasminstertales eine Anzahl von Beamtenfrauen als Geiseln nach Basancon in Gefangenschaft.

Die deutsche Sozialdemokratie und der Krieg.

Der Führer der deutschen sozialdemokratischen Reichstagspartei Reichstagsabgeordneter Scheidemann hielt am 28. März in Nürnberg vor Tausenden von Zuhörern einen Vortrag, in dem er als festen Willen der deutschen Sozialdemokratie betonte, den Krieg durchzuführen bis zum einvernehmlichen Frieden für Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Er bekundete unter stürmischem Beifall der Parteigenossen seine feste Zuversicht für den siegreichen Ausgang des Kampfes der Zentralmächte, der die Freiheit und soziale Wohlfahrt den europäischen Völkern verbürge.

Der Grosse Krieg

Ungefähr eine Woche nach der Einleitung der Offensive in dem Maas- und Moselgebiet gelang es den Franzosen, einen Berg, Les Esparges, zu besetzen. Dieses rein lokale Ereignis wurde zu einer großen Tat aufgebauscht. Die französischen Blätter schrieben und die brasilianischen sprachen nach, daß die ruhmreiche Armee der nicht minder ruhmreichen Republik einen Sieg errungen habe, der in dem bisherigen Verlauf dieses Krieges nicht so leicht seinesgleichen finde. Wir hörten es und staunten, ob des dichterischen Phantasiegehalts, der über Nacht einen kahlen Berggipfel in einen strategischen Punkt aller erster Ordnung verwandelte! Jetzt ist dieser Berg, wie wir aus einem offiziellen deutschen Telegramm ersahen, von den deutschen Truppen umgangen, also isoliert worden und das bedeutet so viel, daß die Herren Franzosen ihm wieder verlassen müssen, weil sie sonst Gefahr laufen würden, samt dem „Hügel“ in die Hände des Feindes zu fallen.

Was sagen nun aber die Franzosen dazu, daß sie den angeblich so hochwichtigen Punkt wieder aufgeben müssen? Sie sagen gar nichts: die Höhe hat für sie jedes Interesse verloren; aus der strategischen die ganze Maasgegend beherrschenden, für den weiteren Gang der Ereignisse unschätzbar wichtigen Höhe ist wieder dasselbe geworden, was sie immer war — ein Berg wie alle anderen auch. Die Deutschen werden ihrerseits den Berg nichts anderes sein lassen, als was er ist, und so wird der Hügel wieder seiner Fertüchtheit entkleidet werden, die ihm die französische Schwindellust für einige Tage verlieh.

Der Fall von Les Esparges ist an und für sich absolut bedeutungslos, aber er ist interessant als Symptom. Was ist von einer Berichterstattung zu halten, die auch den kleinsten Erfolg nicht registrieren kann, ohne daß sie in Extase gerät und sich in Ausdrücken bewegt, die an die klassischen Tragödien gemahnen! Ernst zu nehmen ist sie auf keinen Fall. Und noch eine andere Betrachtung drängt sich einem bei dem Falle Les Esparges auf. Wenn die Franzosen irgendwelche nennenswerten Erfolge zu verzeichnen hätten, dann würden sie nicht schon Purzelbäume schlagen, weil sie eine Höhe erobert haben, deren Besitz die Gesamtlage ebenso wenig günstig beeinflusst wie ihr Verlust sie jetzt schlimmer gestaltet; hört man jemanden wegen eines so geringfügigen Erfolges jubeln, dann muß man unwillkürlich an das Sprichwort denken, nach dem der Ertrinkende sogar nach einem Strohhalm greift.

Für den deutschen Beobachter der Ereignisse ist der Fall von Les Esparges insofern wichtig, als er bewies, daß die deutschen Truppen in dem Maas- und Moselgebiet in ständiger Bewegung sind, nebenbei bemerkt, kleine Scharte auszuwetzen. Demnach besteht dort keine Gefahr, daß die deutschen Streitkräfte einen Rückschlag erleiden, der ihre Offensive bei Ypern irgendwie in Frage stellen könnte. Es handelt sich für uns nicht um den Besitz der einen Maas-Höhe, sondern einzig und allein um den Nachweis, daß die Franzosen nicht in der Lage sind, ihren Angriff weiter in Französisch-Lothringen vorzutragen, was wieder so viel besagt, daß die in jener Gegend kämpfenden deutschen Truppen keiner Verstärkung bedürfen, um ihre Stellungen erfolgreich zu behaupten und daß die deutsche Heeresleitung ihre Aufmerksamkeit gefahrlos dem äußersten Norden des westlichen Kriegsschauplatzes zuwenden kann.

Der Vorstoß gegen Ypern hat Freund und Feind in der Annahme verstärkt, daß die deutsche Kriegführung in Calais das Höchste ihrer Ziele erblickte. Wir möchten diese Annahme aus verschiedenen Gründen nicht teilen. Nach der gegenwärtigen Lage der Dinge — insofern sie aus der Ferne überschaut werden kann — wäre der Besitz von Calais nicht soviel wert, daß man seinetwegen Tausende und Abertausende von Menschenleben opfern müßte. Jetzt ist der deutsche äußerste rechte Flügel in Neuport verankert. Die Deutschen befinden sich in dem Besitz der belgischen Küste in einer Ausdehnung von ca. 45 Kilometern (Neuport-Knoke). Das ist gerade die Küstenstrecke, der die Sandbänke vorgelagert sind (Snael Bank, Bredt Bank, Out Rattel, Ost Dyck) und die infolgedessen den großen englischen Schiffen unerschwinglich ist. Durch die Eroberung von Calais würden die Deutschen sich in den Besitz von weiteren 100 Kilometer Küste setzen (Neuport-Gris Nez), und zwar in den Besitz einer Strecke, die durch keine Sandbänke geschützt und infolgedessen den englischen Draughts zugänglich ist. Um die Angriffe von der Seeseite her abweisen zu können, müßten die Deutschen die ganze Küste mit schweren Batterien besetzen, was für sie, solange der große Stellungskampf noch nicht entschieden ist, kaum ein Vergnügen wäre. Zieht man diesen Umstand mit in Erwägung, so muß man zu dem Schlusse gelangen, daß es den Deutschen nicht darum zu tun ist, bestimmte Küstenpunkte zu besetzen, sondern die Entscheidung zu Lande herbeizuführen. Ist die Entscheidung gefallen, sind die Geschütze frei, die jetzt in stiller Sehnsucht nach Toul, Verdun, Paris und Saint Omer hinderschauen, dann kann, falls England es nicht vorzieht, die Waffen zu strecken, die ihm zugekehrte Küste Nordfrankreichs noch immer besetzt werden.

Ueber die Entscheidung in einer modernen Riesenschlacht sind die Militärgelahrten darin einig, daß sie nur durch eine Umgehung oder durch einen Durchbruch herbeigeführt werden könne. Die Fronttaktik wäre, in einer modernen Schlacht angewendet, der sicherste Selbstmord des Angreifers und deshalb muß entweder die friderizianische Stoßtaktik oder die Moltke'sche Flankierungstaktik entscheiden. In den letzten Jahren soll in den deutschen Herbstmanövern auch noch eine andere Taktik, die sogenannte kombinierte Taktik, angewendet worden sein, deren Vater nach der einen Version Graf von Schlieffen, nach einer anderen aber Freiherr von der Goltz sei. Diese kombinierte Taktik rechnet ganz besonders mit der Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen; sie könnte in Nordfrankreich demnach nur dann zur Anwendung kommen, wenn die deutschen Besatzungstruppen das Eisenbahnnetz zu einer tadellosen Maschinerie ausgebaut hätten, was vielleicht auch der Fall ist. Diese Taktik besteht, nach dem, was wir über sie gehört haben, darin, daß ein der „klassischen Schläge“ vorgetäuscht wird und der Angreifer, sobald der Feind seine Gegenstöße angeordnet hat, mit Blitzschnelle auf die andere Taktik übergeht. Er täuscht die Umgehung dem Feinde vor, und sobald dieser seine Flügel verstärkt, wirft er dicke Massen gegen das Zentrum oder umgekehrt: er droht mit dem Durchbruch und fällt, nachdem der Feind das Zentrum verstärkt hat, entweder einen Flügel oder auch beide Flügel mit großer Wucht an. Eine solche Taktik kann natürlich nur dann angewendet werden, wenn der Angreifer über eine ungemaine Beweglichkeit, d. h. über ausgezeichnete Eisenbahnen verfügt; gelingt; gelingt sie aber, dann bedeutet sie für den Feind die totale Vernichtung.

Notizen.

D. M. G. V. „Lyra“. Für den am Sonntag den ersten Mai im großen Saale des Vereinslokales stattfindenden großen Konzert und Theater Abend zu Gunsten des deutschen und österr.-ungar. Roten Kreuzes sowie des ottomanischen Roten Halbmonds zeigt sich in allen Kreisen der deutschsprechenden Kolonie das allergrößte Interesse. Wir haben bereits vor einigen Tagen darauf hingewiesen, wie wertvolle Kunstgenüsse den Besuchern in Aussicht stehen. Die Nachfrage nach Eintrittskarten ist bereits eine sehr rege. Dieselben sind zu haben in der Casa Rosalina, Bar Quinze, Loja Flora, Loja Floricultura, Casa Bäcker, Frederico Joachim Filho, Casa Alameda und an der Abendkasse.

Absurditäten in der Konsumsteuer. Von allen Seiten regnet es jetzt Proteste gegen die Bestimmung im Etatsgesetz, wonach die Konsumsteuerpflichtigen Lagervorräte mit Konsumsteuermarken zu versehen sind. Die Bestimmung ist an und für sich null und nichtig, weil Gesetze keine rückwirkende Kraft haben können.

Anleihe der Stadt Santos vom Jahre 1910. Auf Antrag der santenser Stadtverwaltung bewilligen die Bankiers Emil Erlanger & Co. die Verlängerung der Zahlungsfrist der Kupons der inneren städtischen Anleihe von einer Million Pfund Sterling aus dem Jahre 1910 um 90 Tage.

Bodenreichtum Brasiliens. — Der französische Forscher Blaymont ist von einer Reise aus dem Innern zurückgekehrt, wo er die Zone zwischen Matto Grosso und Bolivien einer näheren Untersuchung unterzog. Es sollen dort Petroleumquellen sein und alle Anzeichen sprechen auch für das Vorkommen von Steinkohlenlagern. Die Zone ist noch ganz unbekannt und will der Forschungsreisende seine Ergebnisse und Beobachtungen demnächst in einem Vortrag bekannt geben.

Friedenskongreß in Ferrol. In Ferrol in Spanien tagte seit einigen Tagen ein Friedenskongreß. Wie nun aus Madrid mitgeteilt wird, haben die Anarchisten auf demselben in ihren Reden einen so aufreizenden Ton angeschlagen, daß die Behörden die Schließung des ganzen Kongresses verfügten.

Französischer Panzerkreuzer. Die römischen Morgenzeitungen vom 27. April veröffentlichten Telegramme aus Brindisi, nach welchen der französische Panzerkreuzer „Léon Gambetta“ in der Nacht vom 26. zum 27. ds. im Adriatischen Meere, ungefähr 20 Meilen von der Halbinsel Santa Maria de Leuca entfernt, in den Grund gebohrt wurde. Ein Tauchboot der österreichisch-ungarischen Flotte feuerte ein Torpedo auf ihn ab, das ihn zum Sinken brachte. Als das Ereignis in Brindisi bekannt wurde, sandte der dortige Platzkommandant sofort einige Torpedoboote und Schleppdampfer ab, um die schiffbrüchigen Matrosen zu retten. Es gelang den Booten auch, ungefähr 60 Mann der Besatzung in Sicherheit zu bringen. — Der Panzerkreuzer „Léon Gambetta“ ist im Jahre 1901 vom Stapel gelaufen, besaß eine Wasserverdrängung von 12.600 Tonnen und eine Schnelligkeit von 23 Seemeilen per Stunde. Sein Panzermaterial besteht aus Kruppstahl. Er hatte keine schwere Artillerie und war nur mit Mittelartillerie besetzt. Die Besatzung bestand aus 704 Mann. Die französische Flotte besitzt in „Victor Hugo“ und „Jules Ferry“ zwei Schwesterschiffe des gesunkenen „Léon Gambetta“, die im Jahre 1901 und 1908 vom Stapel liefen.

Vereiteltes Attentat. Aus Saloniki wird mitgeteilt, daß im Kriegsministerium in Konstantinopel eine ungenügende Sprengbombe mit einem Uhrwerk aufgefunden wurde, die zu der Stunde explodieren sollte, zu welcher der Minister sein Sitzungen abhielt. In dieser Sitzung wurden Enver-Pascha, der Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz, sowie General Liman von Sanders erwartet. Es sind mehrere Verhaftungen verdächtiger Personen vorgenommen worden. — Die Nachricht ist vorläufig noch mit großer Vorsicht aufzunehmen, sie stammt aus London und wurde von der Havas übermittelt. Bevor sie nicht von anderer Seite bestätigt wird, verdient sie nicht viel Glauben. Generalfeldmarschall von der Goltz ist wohl überhaupt noch gar nicht wieder nach Konstantinopel zurückgekehrt.

Aus Campinas. Der dicht bei der Stadt gelegene herrliche Park, der den Namen „Bosque de Jequitibás“ führt, wegen der herrlichen und seltenen Jequitibá-Bäume, die sich in ihm befinden, ist aus dem Besitz des Herrn Francisco Bueno de Miranda in denjenigen der Stadt Campinas übergegangen. Die Stadtverwaltung hat dafür den Preis von 100 Contos de Reis zu zahlen, von denen 50 Contos de Reis sofort in barem Gelde erlegt werden müssen, während der Rest in 5 Wechseln à 10 Contos de Reis, von denen immer einer in jedem Jahre verfällt, ohne weitere Zinsen zu zahlen ist.

Barbarischer Mord. In der Travessa do Bambús ist auf einem Terrain, das durch eine Weiche mit den Schienensträngen der Eisenbahn verbunden ist, eine Sägerei für Herstellung von Brennholz eingerichtet, die von dem Italiener Antonio Daurio gegründet wurde. Da das Geschäft sich ausdehnte, so nahm er sich in der Person des Portugiesen Joaquim Alves de Carvalho einen Teilhaber. Die neue Firma Daurio & Carvalho schloß mit dem Dr. Raul de Queiroz Telles einen Lieferungsvertrag auf Holz ab, in welchem sie sich verpflichtete, im Falle der Nichteinhaltung desselben eine Strafe von 1 Conto de Reis zu zahlen. Da dieser Kontrakt sich dann wirklich als unvorteilhaft herausstellte, so wurde eine Lösung beschlossen und die Strafe bezahlt. Antonio Daurio ließ aber einzig das Konto seines Teilhabers mit dem Betrag der Strafe belasten, was diesem natürlich nicht amahm und sich beim Notar eine Kopie des seinerzeit mit Dr. Telles geschlossenen Kontraktes anfertigen ließ. Nachdem er hieraus ersehen, daß die Strafe von beiden Geschäftsinhabern zu tragen sei, machte er Antonio Daurio Vorhaltungen. Seit diesem Tage gab es ständig Streit zwischen den beiden Teilhabern und einer der Angestellten des Hauses, José Silva, sah voraus, daß diese fortwährenden Zankereien kein gutes Ende nehmen würden. Am Dienstag Nachmittag nach 4 Uhr machte José Silva Kasse und teilte seinen Chefs mit, daß die Arbeit beendet sei. Daurio und Carvalho waren gerade in heftigem Streit begriffen und der Angestellte, der die Pflicht hatte, das Kontor zu schließen, verließ dasselbe und wartete auf das Fortgehen seiner Chefs am Torausgang des Terrains, ungefähr 20 Meter vom Kontorgebäude entfernt. Nach einiger Zeit hörte die Straßenträuer und der Lärm auf. Antonio Daurio verließ darauf das Kontor. Da indessen Joaquim Alves de Carvalho ihm nicht bald folgte, so wurde dem Angestellten die Zeit lang und er betrat von neuem das Kontor. Hier bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick dar. Mit der Brust nach vorn auf das Pult geneigt und herunterhängendem Kopf fand er Carvalho bereits leblos vor. Sofort erstattete er bei der Polizei Anzeige und es erschienen der dritte Hilfsdelegado Dr. Rudge Ramos, der Polizeiarzt und die Assistenz ebenfalls mit einem Arzt. Bei der Untersuchung der Leiche fand man ein spitzes Instrument zum Löcherstechen, mit welchem dem unglücklichen Carvalho 14 schwere Wunden beigebracht worden waren, von denen sich 5 im Hinterkopf, 5 im Halse, eine in der Stirn, 2 an der rechten Seite des Gesichts und eine in der rechten Handfläche vorfanden. Die Leiche wurde nach dem polizeilichen Schauhaus gebracht und dort von der Familie zur Beerdigung reklamiert. Joaquim Alves de Carvalho war 46 Jahre alt, verheiratet und hinterläßt eine Witwe mit 11 Kindern, von denen 7 noch minderjährig sind. Von dem Mörder Antonio Daurio fehlt bis jetzt jede Spur.

Gegen die Schwindellgesellschaften. Der Kampf, den die Presse seit langem gegen die Auswüchse des Versicherungswesens auf Gegenseitigkeit führt, beginnt endlich Wirkungen zu zeitigen. Bekanntlich hatte unter der verflochtenen Regierung die Zahl der „sociades mutuas“ eine fabelhafte Höhe erreicht, und es war offenbar, daß sich schwindelhafte Unternehmungen darunter befanden. Aber darauf kam es der Regierung des Marschalls Hermes nicht an; sie erteilte alle gewünschten Konzessionen, wenn mit der Verleihung nur eine gehörige Geldabgabe verbunden war. Die Regierung des Dr. Wenceslau Braz denkt auch über diesen Punkt anders. Sie hat begonnen, die Konzessionen solcher Gesellschaften, die offenbar schwindelhaft sind oder die ihren Pflichten nicht nachkommen, für ungültig zu erklären. Den Reigen eröffneten die Mutua Paranaense in Ponta Grossa, die Mutua Previdente Doal Brasileira und die Companhia de Seguros de Vida Guanabara, beide in Rio de Janeiro. Hoffentlich läßt die Regierung die anderen schnell nachfolgen, ehe sie noch mehr Unerfahrene hineingelegt haben.

Auch gerichtlich ist gegen ein derartiges Unternehmen bereits vorgegangen worden, gegen die Mutua Diaria do Povo in Juiz de Fora und Rio de Janeiro. Die Leiter der Diaria do Povo sind in Juiz de Fora in Anklagezustand versetzt worden, und die dortigen Gerichte ersuchten die hauptstädtische Polizei um Verhaftung der in Rio befindlichen Angeklagten. Der zweite Hilfdelegat begab sich deshalb dieser Tage nach der Geschäftsstelle der Diaria do Povo, in der Rua São José 42 in Rio, um den Direktor Dr. Aristoteles Ferreira zu verhaften. Das hatte seine Schwierigkeiten, da der Angestellte José Machado Torres der Verhaftung seines Chefs heftigen Widerstand entgegensetzte. Infolgedessen wurde er gleich mit in Gewahrsam genommen und zusammen mit seinem Direktor nach Juiz de Fora geschickt.

Fernsprechverbindung zwischen São Paulo und Rio. Vor ungefähr 25 Jahren erhielt eine Paulistauer Firma, die inzwischen erloschen ist, eine Konzession für die Herstellung einer Fernsprechverbindung zwischen den beiden größten Städten des Landes. Nachdem bereits mit der Legung der Leitungen begonnen worden war, wurde die Konzession zurückgezogen unter der Begründung, daß das Telephon dem Bandestelegraphen Konkurrenz machen würde. Unseres Wissens ist für die Zurückziehung der Konzession noch nicht einmal eine Entscheidung bezahlt worden.

Worüber man sich nicht genug wundern kann, ist, daß in der langen Zeit von einem Vierteljahrhundert nichts geschehen ist, das dringende Problem zu lösen. Wenn man die private Konkurrenz fördert, warum wird dann nicht auf Bundeskosten eine telephonische Verbindung erstockt? Sie ist notwendiger denn je, denn die telegraphische Verbindung ist nicht leistungsfähig genug, um einen regelrechten Betrieb zu gewährleisten.

Der Sackwucher. Wie wiederholt berichtet, haben die Sackkleinfabrikanten sich zu einem Trust' zusammengeschlossen, dessen hauptsächlichster Zweck in der Heraufschraubung der Preise besteht. Die Geschädigten haben sich an die Bundesregierung um Inschutznahme ihrer Interessen gewendet. Darauf ließ die Regierung in der Presse erklären, daß sie den Fall untersuche. Sei ihr Einschreiten nötig, so werde sie unbedenklich von dem in Etatsgesetz enthaltenen Bestimmung Gebrauch machen, die ihr das Recht in die Hand gibt, die Zölle auf Waren herabzusetzen, welche zum Gegenstand der Ausbeutung der Konsumenten gemacht werden.

In Freiheit gesetzte, von den Engländern widerrechtlich gefangen gehaltene Brasilianer. Der Minister des Außen hat in London die Befreiung der brasilianischen Staatsangehörigen Roelph Camphius, Alberto und Germano Hess, welche von neutralen Dampfern heruntergeholt worden waren und gefangen gehalten wurden, durchgesetzt.

Mord aus Rache. In der Rua Placidina Nr. 19, Stadtviertel Mooca, hält eine spiritistische Gesellschaft unter Vorsitz des Negers Isidoro de Campos ihre Sitzungen ab. Diese dehnen sich oftmals bis in die späte Nacht aus, so daß die Nachbarschaft gestört wird. Der im Nebenhaus wohnende Saverio Ambrosio beschwerte sich darüber, ohne daß Isidoro de Campos davon Notiz nahm. Als nun noch ein Sohn des Saverio erkrankte, so daß die Assistenz mit dem Arzt mitten in der Nacht geholt werden mußte, war dieser überzeugt, daß nur der Lärm, den die Spiritisten verursachten, die Krankheit verschuldet habe. Er nahm sich daher vor, sich an dem Neger zu rächen und brachte seinen Vorsatz am Dienstag Nachmittag zur Ausführung. Als sich Isidoro de Campos dem Hause, wo er die Sitzungen abzuhalten pflegte, näherte, stürzte Saverio Ambrosio auf ihn zu und stieß ihm ein langes Messer in die linke Seite des Halses, das bis ins Herz drang und den augenblicklichen Tod des Negers zur Folge hatte. Der Mörder floh, stellte sich aber später selbst der Polizei. Er leugnete, ein Messer gebraucht zu haben und wollte sein Opfer nur mit einem Peitschenstiel angegriffen haben. Er wurde verhaftet. Seine Aussagen waren sehr konfus und er macht den Eindruck, als ob sein Gehirn nicht richtig funktioniert. Das Messer hat der Mörder in das Innere des Hauses Nr. 9a der Rua Placidina geworfen, was der 13jährige Vicente Cataldi, welcher vor dem Hause Nr. 19 saß, gesehen hat. Die Ausrede mit dem Peitschenstiel wird dem Mörder also wohl nicht viel nützen.

Eisenbahnunglück. Am Montag beim Dunkelwerden rannte der gemischte Zug der von Descalvado kam und Verspätung hatte zwischen den Stationen Efluí Root und Descalvado an einer Stelle, an welcher die Strecke eine Biegung macht in drei Trollys, welche die Streckenarbeiter, der 22., 23. und 24. Abteilung von den Arbeitsstätten nach Hause befördern sollte. Die kleinen Fahrzeuge wurden mit ihren Insassen weit fortgeschleudert, 7 derselben wurden verwundet, einer davon so schwer, daß er bereits verstorben ist. Ein zweiter befindet sich in besorgniserregendem Zustande, während die übrigen nur leichte Verletzungen davontrugen.

Der Briten-Spiegel. Zweihundert treffende Urteile über die Engländer aus allen Ländern und Zeiten. Mit einer Einführung von Dr. Gustav Winter. Geheftet Mk. 1,50. Verlag Otto Gustav Zehrfeld, Leipzig.

Mit dem Kriegausbruch tat sich die tiefe Kluft auf, die in der Tat zwischen

deutscher und englischer Art besteht. Alle Volkskreise, wie auch besonders die Soldaten, bewähren darin ein Eines Gefühl, den Franzosen wie den Russen lassen sie noch gelten und verstehen ihn, den Engländer verachten sie, womit ja das Gefühl des Hasses eigentlich noch übertröfen ist. Nicht als ob wir den Engländer weniger verstehen — die Geheimnisse seiner traurigen Seele sind uns keineswegs verschlossen — aber den Inhalt dieser Seele können wir vom Standpunkt unserer Sittlichkeit aus nur als etwas unsäglich verächtliches hinnehmen. Wir haben endlich aufgehorcht, den Engländer zu bewundern, die Schuppen sind von unsern Augen gefallen, der Bann der Suggestion (von seiner Größe) mit der er auch uns eingesponnen, ist von uns genommen — wir sind wieder frei. Dieser erste Sieg, daß wir uns von englischen Wesen frei gemacht haben, ist überhaupt die Voraussetzung alles weiteren, vor allem dessen, daß es uns gelingt, neben ihm selbständig zu werden. Seinen Zauber hat es jedenfalls für uns verloren, wir werden ihm für die weitere Entwicklung, die unserm Volk beschieden ist, nicht mehr erliegen.

In dieser seelischen Wandlung hat sich das Bedürfnis herausgestellt, über England und die Engländer auch geistig klarer zu werden, als wir vordem waren. Diesem Bestreben, dienen die in dem vortrefflichen Büchlein „Der Briten-Spiegel“ gesammelten Urteile und Aussprüche aus älterer wie aus neuester Zeit und zeigen, welche Kritik schon von jeher an der englischen Art geübt worden ist, wie das Engländertum auf bedeutende Männer wirkte und welche Zukunft ihm geweissagt wurde. Unter vielerlei Spiegelungen — denn die Worte rühren von weit über hundert Autoren her — wird uns so der Engländer vorgestellt, und gerade aus dieser Vielseitigkeit der Betrachtung läßt sich ungemein viel lernen. Liebe zu England wird keineswegs dadurch befördert; in einer großen Einmütigkeit klingt es vielmehr am Ende über den Erdball, und der Weltbau zittert unter den dröhnenden Klängen dieses Chors, der sich anklagend zum Himmel erhebt, in Anklagen, wie sie in solcher heftigen unerbittlichen Übereinstimmung noch nie gegen ein Volk geschleudert worden sind.

Einzelne Stimmen daraus hervorzuheben, darauf sei hier verzichtet. Dante, Froissart, Luther und Shakespeare haben mit ihren Aussprüchen geschichtlich den Vortritt, ja jenes mittelalterliche Sprichwort aus „Comnaught, von der Fruchtbarkeit des Engländer, wenn er lächelt, gehöret mit hierher. Die Reihen erstrecken sich dann über Gipfel der Erkenntnis des Engländer, wie in Friedrich dem Großen, Kant, Arndt, Heine Bismarck, bis zu den gegenwärtigen Urteilsfällen, in denen keineswegs die leidenschaftlichen, die vom Haßgesang bis Bethmann-Hollweg und Tirpitz reichen, die äußersten, die in der Wahrheit über den Engländer unerbittlichsten sind (denn in allem Haß glimmt noch Liebe), sondern jene Aussprüche von Marcks, Scheler, Junius, in deren Wucht eine Zeit heraufgeahnt scheint, in der die Erde wirklich vom Engländer rein geworden sein mag. Wichtig sind auch die Stimmen der fremden Völker, der Neutralen wieder England verbündeten oder von England unterjochten (was ja am Ende auf dasselbe hinauskommt), ganz wichtig sind die Stimmen der Engländer über sich selbst.

Wetterbericht. Am 27. April: Höchste Temperatur 27,7 Grad, niedrigste Temperatur 17 Grad, schönes Wetter. Am 28. April vormittags 9 Uhr. Normalatmosphärendruck 762,7. Temperatur an trockenen Stellen 19,4 Grad, an feuchten Stellen 18,4 Grad, Relative Feuchtigkeit 90 Prozent. Südwind mit 1 Meter Geschwindigkeit. Halbbedeckter Himmel. — Unwetterhaftes Wetter für heute. Unbeständig mit Südost und Nordost Winden. Möglicherweise leichte Regen.

Kurstabellen

Brasilianische Bank für Deutschland

São Paulo.

Kurstabelle vom 28. April 1915.

	Sicht	90 T./8
Auf Deutschland	855	845
„ New-York	4\$145	
„ Italien	730	
„ Portugal (Lissabon u. Porto)	305	
„ Spanien (Madrid und Barcelona)	830	
„ Spanien (Agenturen)	834	
Pfund Sterling Gold	—	

Banco Allemão Transatlantico

São Paulo.

Kurstabelle vom 28. April 1915.

	Sicht	90 T./8
Auf Deutschland	850	840
„ Italien	730	
„ New-York	4\$150	
„ Portugal	307	
„ Spanien	827	
„ Argentinien	1.760	
Pfund Sterling Gold	19\$500	

Sammlung

Zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes: August Grocke (April und Mai) 20\$000

Oesterr.-ungar. Zweigverein vom Roten Kreuz

Ausweis über die für das Oesterreichische und Ungarische Rote Kreuz gesammelten Spenden bis Ende März 1915.

Fritz Rujawa 28000, Fritz Tomischke 58000, José Mirader 28000, Ignaz Jacob 28000

Henrique Vaz Emanuel 58000, Cyrillo de Freitas 58000, Clemens Hilkner 58000

Antônio Nepozlan 58000, Adolfo Werscheck 58000, Ottilie Abgar 38000

Roter Halbmond

Bestand 65\$000, A. Haas 58000

Sammlung für Stellungslose: Bestand 20\$000

Aufruf!

Deutsche Frauen und Mädchen!

In dieser schweren Zeit blicken wir deutschen Frauen mehr als sonst auf unseren Kaiser, dem der furchtbare Krieg eine doppelte Last der Verantwortung auferlegt.

Huldigungsanschrift

sagen: Wir alle, auch die, welche durch den Verlust ihrer Männer, Söhne, Väter und Brüder schwer heimgesucht sind, blicken in unwandelbarer Liebe jetzt wie zu Beginn des Krieges zu unserem Kaiser auf und vertrauen mit ihm auf Gott und unser gutes Recht.

Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen

dargebracht werden, über welche der Kaiser freie Verfügung hat. Deutsche Frauen und Mädchen, schliesst euch alle ohne Unterschied des Standes an, damit eine eindrucksvolle Kundgebung erreicht wird.

Die deutsche Frauenwelt als solche tritt hier auf den Plan!

Jede betrachte es als Ehrensache, sich zu beteiligen und im Kreise ihrer Hausgenossen und Bekannten nach Kräften für die Sammlung der Namen und Spenden zu wirken! Auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Als Ueberreichungstag ist vorläufig das demnächstige 500jährige Jubiläum der Hohenzollern als Markgrafen von Brandenburg in Aussicht genommen.

Der Hauptausschuss:

Frau Gymnasialdirektor Fischer, Frau Ministerialdirektor Entle, Frau Geh. Ob.-Regimentararzt Richter.

Ausschuss São Paulo:

Frau Konsul von der Heyde, Frau Pastor Hartmann, Frau Mitter Meiers, Frau Frederico Arantz.

Restaurant zum Sachsen

Neu eröffnet! Gemüthliche Anstalt. — Vorzügliche Musik. 1850 Heute Abend von 8 Uhr ab: Spezialität Eisbein, Sauerkraut, Merrettensauce, Kartoffelklöße

Theater

Rua 15 de Novembro, SÃO PAULO

Kino-Vorführungen

Alle Abend Vorführung sensationeller Lichtspiele. Jeden Sonntag grosse Matinee

Gärtner

sucht Stelle für einige Tage der Woche, Gefl. Anträge unter 'Gärtner' an die Exp. ds. Bl.

Junge Frau

sucht Stelle für Hausarbeiten oder zu Kindern. Geht ev. auch ins Innere. Rua Guarany N. 64 bei Poch.

Gesucht

kräftiges junges Mädchen zwischen 17 und 18 Jahren aus anständiger Familie mit guten Empfehlungen für Hausarbeit u. Wäsche bei kinderlosem deutschem Ehepaar. Mass portugiesisch sprechen. Zu melden Rua Pauby N. 119 zwischen 8 bis 12 Uhr vormittags. 1834

Dr. Senior

Amerikanischer Zahnarzt. Rua São Bento 51, S. Paulo. Spricht deutsch. 1007

Laden in der Rua S. Bento

Der Kontrakt eines Ladens in der Rua de S. Bento wird übertragen. Monatsmiet 500 Milreis. Belegung ist die Übernahme der Schaufenster und der Innereinrichtung. Das Hauptschaufenster hat eine Grösse von 1,9x1,30 Meter. Die Schaufenster sind sehr hübsch. Auskauf bezahlt. Herr Gomes, Rua São Bento 23-B. 1832

Alleinstehende Dame

sucht Stellung bei älterem Herrn Offizier unter 60 an die Exp. ds. Bl. (gr)

4 Einfamilien-Häuser

in gesunder Lage, in der Nähe der Avenida Paulista, bestehend aus Saal, grossem Schlafzimmer, Küche, Kammer, zementierte Hof etc. und ca. 3 qm freien Terrain billig zu vermiethen Preis 70\$000 ohne Wasser. Rua Poizoto, Gonçes 132, 138, 138 und 140 Reflektanten wollen sich melden Rua Quedanda 10.

Unterricht

in der portugiesischen und französischen Sprache, sowie in den Vorbereitungsfächern zu den höchsten höheren Schulen erteilt Dr. Heinrich Gacuan, Rua Santo Antonio 71. — Nimmt Uebersetzungen an.

Freie Reisegeldgenossin

1. Klasse nach Deutschland, via Holland, bietet sich geübter Pflegerin als Begleiterin einer Dame. Schriftliche Angebote unter 'Reise' bis Montag einzusenden an die Exp. ds. Blattes. 1855

Gesucht

eine Copira, welche auf einige Zeit mit mir dem Innern geht. Av. Hygienopolis 19. 1835

Vom 1. Mai ab

ist ein kleiner möblirter Saal in nächster Nähe der Stadt zu vermieten. Avenida Brigadeiro Luiz Antonio 16-A. 1832

Zu vermieten

ein möblirter Saal, Rua Santa Cruz 20, (Consolação).

Mädchen

Schweizerin, sucht Stelle in kleiner Familie für alle Hausarbeiten. Näheres Auskunft Rua Jesuino Pascoal 45. 1824

Copeira

für eine kleine Familie gesucht. Rua Pedroso 73. 1833

Gesucht

eine gute Copira bei gutem Lohn. Salles, Rua 13 de Maio 323, Largo Paraizo. 1816

Zu kaufen gesucht

Sparherd, 80x60 gebraucht, inklusive Zabelor. Fabrica de Correntes, Avenida Tiradentes No. 2.

Fazendeiros!

Junger Mann, 28 Jahre, sucht für sofort Stellung als Melker. 10 Jahre Fachfertigkeit. Offerten unter 'E. M. 352' an die Exp. ds. Bl. 1831

Gesucht

eine ordentliche Frau od. Mädchen, welches etwas kochen kann für Restaurant. Arbeitszeit von 7-4 Uhr Nachmittag. Rua Alagos N. 2 1820

Eine tüchtige Köchin

die auch etwas Hausarbeit mit verrichtet, zum 1. Mai gesucht. Guter Lohn. Rua Maranhão 9, São Paulo. 1841

Ein Junge

von ca. 14 Jahren, deutsch und portugiesisch sprechend, für leichte Arbeit gesucht. Otto Bock, Rua Quintino Bocayana 26-A. 1831

Zu vermieten

Ein Haus in der Rua Abilio Soares N. 141, enthaltend 5 grosse Zimmer, Küche, Badezimmer, Garten u. s. w. Näheres Rua Vergueiro 230. 1848

Zu kaufen gesucht

1. Photogr. Apparat 13x18 gegen monatlich e. grössere Teilzahlung. Gefl. Offerten unter 'M. A.' an die Exp. ds. Bl. 1843

Gesucht

eine Copira und eine Zimmeraufwärmerin. Referenzen verlangt. Largo Santa Cecilia N. 6. 1845

Das Deutsche Heim

Rua Conselheiro Nobias 9 bietet alleinstehenden Mädchen und Frauen billige Unterkunft und Verpflegung. Mit dem Heim ist eine Stellenvermittlung verbunden. Die das Heim leitende Gemeindegewerkschaft ist in Heimgenossenschaften daselbst wochentäglich von 9-12 Uhr vormittags zu sprechen. 85

Germano Besser

Bau-Unternehmer übernimmt alle Arten von Neubauten und Umbauten sowie alle ins Fach schlagende Arbeiten. 1693 Rua Tupinambá N. 24 (Largo Guanabara)

COMPANHIA NACIONAL DE NAVEGAÇÃO COSTEIRA

Wöchentlicher Passagierdienst zwischen Rio de Janeiro und Porto Alegre, anlaufend die Häfen Santos, Paranaguá, Florianópolis, Rio Grande u. Porto Alegre. Der neue Dampfer

ITAPURA

geht am 29. April von Santos nach Paranaguá, Florianópolis, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre

Diese Dampfer haben ausgezeichnete Räumlichkeiten für Passagiere, ebenso Esskammern. Die Gesellschaft macht den Abschied und Empfangen der durch ihre Schiffe transportierten Güter bekannt, dass die letzteren in Rio an dem Armazem N. 18 kostenlos empfangen und abgeliefert werden. Näheres Auskunft in S. Paulo Rua da Boa Vista 13, in Santos Rua 15 de Novembro N. 98 (Solaredo). 1059

CASA ENXOVAL

Telephon 1244. Rua Direita — Ecke Rua São Bento. Caixa 112

Spezialofferte in Kinderwäsche

Table with columns for children's clothing items: Kinderhemden 259, Kinderhöschen 352, Kindernachhemden 440, Hemdbeinkleider 651, Knabenhemden 602. Includes prices and descriptions.

Ausser diesen vorstehenden Dessins verfügen wir über ein reichhaltiges Sortiment in Kinderwäsche jeglicher Art.

Unsere sämtliche Kinderwäsche wird in erstklassiger Fabrik Berlins für uns angefertigt und bringen wir in Bezug auf Qualität und Grössenmasse trotz der billigen Preise das Beste und Vollkommenste zum Verkauf.

Grösste Auswahl in Bettwäsche für Kinderbetten und Wagen.

Verzierte Kissenbezüge in den Grössen 31x41, 42x42, 42x60, 50x70 cm. in den beliebtesten Ausführungen aus feinfädigem Hemdentuch, Batist und Leinen.

Ueberschlagslaken u. Spiegellaken (Convertis) zu den Kissenbezügen passend. KLATSSNER & Co.

Oest.-ungar. Hilfs-Verein Kaiser Franz Josef-Stiftung

Die diesmalige ordentliche General-Versammlung ist wegen Umständen auf Sonnabend, den 8. Mai, vertagt.

Abreiseshalber

sofort zu verkaufen: 1 neuer Flügel, 1 grosses modernes Buffet, 1 Ausziehtisch u. verschiedene andere Tische, Stühle, Schränke, Bilder, 4 Betten (eisern), 1 Nähmaschine (Singer), Waschservice, Küchengerät, Wäsche, Kleider, 1 ganz neuer Frackanzug, 1 Gewehr, 1 Winchester-Gewehr und verschiedene Bücher. Rua Marquez de Paranaguá 46, Ecke Rua Augusta.

Garmentures

Exakt gearbeitet. Fach-Herlinge. Saiz-Herlinge. Rua Cirafra No. 55-A. 1006

Gouvernante

mit Erfahrung in der Erziehung, wird zu 3 Kindern, die schon etwas deutschsprechen, gesucht. Muss die Herrschaft nach Rio begleiten. Alameda Barão Limeira N. 27 von 11-1 Uhr. 1837

Maler

Jede Haus- und Stubenmalerei in Kalk und Oel wird angefertigt. Aufarbeiten von Möbeln, Einsetzen von Fensterscheiben. Es wird die kleinste Arbeit ausgeführt. Arbeitet im Tagelohn sowie Akkord. Bei Bestellung Postkarte genügt. — Billige Preise. E. Abel, Avenida Brigadeiro Luiz Antonio 469. 1803

Gutes Haus

In Rua José Getulio ist das Haus N. 6 A zu verkaufen, enthaltend: 4 Schlafzimmer, Besessaal, Veranda etc. Preis 28000\$000. Zahlung: Hälfte in bar und der andere Teil auf längere Frist nach Uebereinkunft. Näheres daselbst. (gr)

D. J. Britto

Spezialarzt für Augenkrankheiten ehemaliger Assistenzarzt der K. K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin u. London. Sprechstunden 12-4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31, S. Paulo.

Gutabehaltene Zimmer

mit elektr. Licht, Morgenkaffee, Bad usw. bei deutscher Familie zu vermieten. Ein Zimmer in der ersten Etage, die anderen im Erdgeschoss. Rua Rodrigo Silva 25 (antiga do Assombra), dicht beim Pathé-Palace u. dem Stadtzentrum.

Älteres Ehepaar

sucht die Verwaltung u. Sanberhaltung eines Hauses zu übernehmen. Könnte auch eine Realität einkaufen. Die Frau arbeitet. Näheres unter 'E. E.' an die Exp. ds. Blattes. (gr)

Gesucht

ein tüchtiges Mädchen für Hausarbeit, das auch zu höherer Arbeit. Avenida Paulista 19. 1831

Gesucht eine Comptabilistin

zur Wahrung von 3 Kindern im Alter von 6, 3 und 2 Jahren. Referenzen werden verlangt. Näheres Rua S. Luiz 10. 1818

Gesucht

für sofort ein ausführendes Mädchen oder Frau ohne Anhang, für Küche und Hausarbeit. Referenzen werden verlangt. Rua Maestro Cardin 6. (Liberdade)

Deutsche Köchinnen

Wienstämmige u. kinderbezahlte Stellungen. Rua Aurora 98. Für Stellungsnehmende gratis.

Zu vermieten

ein gut möblirtes grösseres Vorderzimmer an einen einzelnen Herrn. Preis 30\$000. Rua José Antonio Coelho 118, Villa Mariana. 1782

Gesucht

ein Hausmädchen. von Hütchler. Av. Bavaria 24 (Moóca)

Zu verkaufen

sehr billige ein Kleiderschrank, und drei gute Betten (eisern). Rua Santo Antonio 13. 1819

Für sofort

Köchinnen, Dienstmädchen und Gouvernanten gesucht. Agencia Castro*, Rua São Bento 93-A, Sala 6 u. 10. 1. Stock. 1854

Fussboden

holzern, Fenster putzen, sowie ganze Neubauten reinigen, werden billig und sauber ausgeführt von Illego Graul, Rua Conselheiro Nobias N. 94. 1840

Deutscher Unterricht

erteilt gebildete Dame in und ausser dem Hause. Offerten unter 'M. G. 18' an die Exp. ds. Blattes. 1847

Haus zu vermieten

enthaltend Saal, 2 Schlafzimmer, Veranda, Küche, im Porão noch 2 Zimmer, Gas und elektr. Licht vorhanden. Näheres Rua Vergueiro N. 66. 1850

Fast neuer Motor

2 PS., umständelicher billig abzugeben. Näheres in der Exp. ds. Blattes.

Möblirtes Zimmer

mit allem Komfort per sofort zu vermieten. Rua Jaguaribe 35.

Perfekte erstklassige Köchin

gesucht für 2 Personen. Lohn 70\$000. Nur wirkliche, gute wollen sich melden. Rua 11 de Junho N. 76, Santos. 1828

Frau

sucht Stelle für Küche u. häusliche Arbeit. Gefl. Off. unter 'Wienerin' an die Expedition ds. Blattes. 1823

Unmöblirter Saal

bei ruhiger deutscher Familie zu vermieten. Rua Augusta 87, 10 Minuten von der Stadt.

Tüchtiges Mädchen

für alle Hausarbeiten gesucht. Solche die schon längere Zeit in solcher Stellung gewesen, wollen sich melden. Rua José Bonifacio 14. 1844

Felix Kloemann

wird hiernit dringend ersucht, bei dem Unterzeichneten vorzusprechen oder dortselbst seine Adresse abzugeben. Domingos Pagnosa, Rua Guanabara 23.

Billig zu verkaufen

ein gut erhaltenes Baby-Korb u. einen Kinder-Klappstuhl. Rua José Antonio Coelho 118, Villa Mariana. 1763

Die höhere Pflicht.

Roman von Doris Frein v. Spätgen.

(30. Fortsetzung.)

So schreibt er. Reineite ist bleich geworden, und während sie, gleichsam aus einer anderen Welt zu nüchternem Bewußtsein erwachend, die Hand gegen die Stirn preßt, gleiten ihre Blicke über das höchst prosaische Bild der nächsten Umgebung hinweg.

Auf einem dreibeinigen Holzschmel sitzend, umgackert und umpiepelt von einer zahlreichen Hümerfamilie, deren Oberhaupt, die graue Mutterhenne, mit ihrer Schar runder, gelber Küchlein sich ganz vertraulich am Saume ihres Kleides niedergelassen hat, in Gesellschaft von Körben, Gießkannen und Keimessen, so vollzog sich der tiefe Eindruck, den Onkel Gerald's Schreiben auf sie ausgeübt hatte.

Noch immer halb benommen springt Reineite empor und eilt rasch zum Sommerhaus zurück.

„Na, wo bleibst du denn? Auch einen Brief erhalten?“ fragte Frau von Birkessel in ihrer barschen Art, wobei jedoch ein schmeller, forschender Blick des jungen Mädchens Züge streifte.

Indiskrete Fragen tat sie indes niemals. „Ja, Tante Charlotte, Onkel Gerald hat geschrieben. Er läßt dir die Hand küssen“, versetzte die Angereizte ausweichend und kurz.

Frau von Birkessel nickte scheinbar zerstreut und wies nach einem neben ihr auf dem Tische liegenden Kuvert.

„Von Lex?“ Reineite wurde unruhig und runzelte die Stirn.

„Er ist in Schönstein und fragt an, ob er für zwei Tage herüberkommen darf“, lautete der mürrisch gegebene Bescheid.

„Bald?“ „Übermorgen. Du kannst ihm antworten, daß es mir recht wäre.“

Als Frau von Birkessel nach eingenommener Vesper, und da es kühler zu werden begann, wieder ins Haus gegangen war, eilte Reineite wenige Minuten später hinauf nach ihrem Zimmer.

Hier in diesen vier Wänden hatte sich die erste Wandlung zur innerlichen Ruhe, zu jenem heilsamen Frieden, der nun auch auf das verbitterte Gemüt eines alten, kranken Frau so wohlwollig einwirkte, vollzogen. Hier war alles ausgekämpft worden, was Reineite während ihres Besuchs bei Onkel Karl als unüberwindlich gedünkt. Hier hatte sich die tiefe Wunde, welche das Schicksal ihr damals schlug, wieder geschlossen.

Im Hause des Vormundes, wo keiner für ihre seelische Verlassenheit, ihr innerstes Empfinden, das geringste Verständnis gezeigt hatte, wo man, vielleicht in guter Absicht, durch äußere Anregungen und Vergnügen ihr Herz zu erheitern versuchte, dort hatte sie nie und nimmer das verlorene Gleichgewicht zurückerlangt.

Und als Reineite, mit Tante Charlotte von Karlstadt kommend, als deren ständige Hausgenossin hier einzog und diese die Tür des von ihr zu bewohnenden Zimmers öffnete, da war ein lauter Freudenruf ihren Lippen entschlüpft.

Das liebe, kleine Schönsteiner Reich lag vor ihr. Heimlich hatte Onkel Gerald das hübsche, weiße Chippendale-Ameublement nach Reglau schaffen lassen, damit es ihr dort an der gewohnten Bequemlichkeit nicht fehle.

Dies teure, traute Heim! Ja, es war die Brücke, auf welcher Reineite schüchternen Fußes den neuen schweren Pflichten zu betreten wagte.

Und bald dachte sie seltener an den himmelweiten Unterschied zwischen einst und jetzt, wie ihr kunst- und schönheits-lehrender Sinn unter der spießbürgerlichen Einfachheit von Reglau gelitten und gedarrt hatte.

Dieses atmend stiller Haus war ihr dennoch ein Asyl, eine Zufluchtsstätte geworden, als sie, von der Wucht des Schmerzes überwältigt, zusammenzubrechen drohte.

Und die in der ganzen Familie gefürchtete und bespötelte, alte Frau?

Waren Tante Charlottens Unduldsamkeit, ihre Härte, der scheinbare Geiz und all jene Eigenschaften, welche sie oft unsympathisch, ja direkt abstoßend machten, nicht nur die rauhe, stachelige Schale, die einen edlen Kern verbarg?

Zuerst bewegte Reineite das Mitleid mit der Schwerleidenden, so völlig Vereinsamen, den Versuch zu wagen, ihr liebevoll und in kindlicher Dankbarkeit zu begreifen, was indes nur scharf kritisiert und bespöttelt wurde. Tante Charlotte glaubte eben nicht an Echtheit und Uneigennützigkeit der Gefühle.

Allein Reineite blieb trotzdem beharrlich und versuchte immer wieder, das störrische Gemüt zu erweichen.

Nur einmal, am späten Abend die alte Dame von einer schlimmen Gallenkolik befallen worden war und Reineite unaufgefordert darauf die ganze Nacht bei ihr gewacht und warme Umschläge gemacht hatte, da sagte sie mehrere Tage später, doch ebenfalls in ihrer rauhen Art:

„Hast eine sanfte Hand, bist ruhig und

überlegt — besser als die zimperliche Tine. Solltest dich eigentlich zur Krankenschwester ausbilden.“

Und jetzt war das Verhältnis zwischen ihnen recht erträglich, manchmal sogar gemüthlich geworden. Wenigstens genoß Reineite nun unbedingt der Tante Vertrauen, und das genügte ihr.

Durch Onkel Gerald's Briefe war es ihr ja auch immer klarer geworden, daß sie ganz in seinem Sinne handelte, sich den Aufenthalt bei der Verwandten nach besten Kräften angenehm und freundlich zu gestalten. Oh, gerade sie kannte Onkel Gerald zu genau, um nicht zu wissen, daß unnützes Jammern und Klagen ihr nur schmerzen und verletzen würde.

Sie setzte sich jetzt ans geöffnete Fenster, in welches die Blütentrauben der blauen Glyzine einen üppigen Kranz bildeten, zog das soeben erhaltene Schreiben nochmals hervor und las:

Liebe Reineite! Als ich meine letzten Zeilen an Dich abgedandt hatte, war ich bereits mit eurer Arbeit zum Schluss gelangt, die mir, ich gestehe es offen ein, viel Mühe, aber auch sehr viel Freude bereitet hat.

Das Land der aufstrebenden Kultur im Lichte deutscher Anschauung, so nannte ich mein Werk, und Tadjama, dem ich es zu lesen gab, sprach seine Anerkennung darüber aus. Allein ich bin nicht mehr der alte Optimist. Alle Enttäuschungen, die das Leben nun einmal immer wieder mit sich bringt, streifen mehr und mehr jegliche Illusionen ab.

Kurzum, ich traute meinen Fähigkeiten noch nicht so recht, obgleich ich mit einigen kleinen Essays bereits erfreulich reussierte. Nun aber habe ich einen Erfolg, einen

wirklichen Erfolg zu verzeichnen, und Du, Reineite, sollst die erste sein, der ich Mitteilung davon mache.

Wie oft hast Du mir in jenen glücklichen Tagen von Schönstein, als ich Dir hin und wieder etwas aus meinen Reisehandbüchern vorlas, gesagt:

„Onkel Gerald, warum schreibst du nicht mehr?“

„Ja, warum tat ich es nicht früher, warum entwickelt sich der menschliche Charakter meist erst dann, wenn Frau Sorge als Stoßkraft mit ihren unbarmherzigen Trabanten Leid und Prüfungen uns auf Schritt und Tritt begleiten?“

Also heute erhielt ich den telegraphischen Bescheid, daß mein Werk von einer bekannten Münchener Verlagsfirma angekauft worden ist und wohl schon demnächst im Druck erscheinen wird.

Dies die Nachricht, welche Dir zu schreiben mir besonders am Herzen lag. Ich weiß, sie macht Dir Freude, Reineite, denn in der alten Heimat gibt es ja sonst kaum noch einen Menschen (außer Tante Charlotte, die ich, nach Deinen Briefen zu urteilen, neuerdings besser kennen und schätzen lernte), von denen ich Interesse und Anteilnahme erwarten könnte.

Daß Du Dich in Reglau mehr und mehr einrichtest und der alten Frau eine liebe Gefährtin zu werden verstehst, macht mich sehr glücklich. Nichts ist befriedigender als das Bewußtsein erfüllter Pflichten. Oh, wie gerne hätte ich Dir alle Schattenseiten des Daseins fernhalten und von Dir abenden mögen! So mußst Du nun die ganze nüchterne Prosa, die Heißeit desselben kennen lernen, mein armes Kind!

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Herrenschneiderei von Germano Kirchhübel No. 78 Rua Santa Efigenia No. 78

Bar Quinze :: Ao Quinze Bar und Restaurant Rua 15 Novembro 59 :: Telephon 3062

Große Auswahl in warmen u. kalten Speisen Bestsortiertes Lager in ausländischen Weinen und Likören.

Nur für Damen Institut de Massage von Babette Stein Rua Cesario Motta No. 63 — São Paulo

Schlachterei und Wurstfabrik EMILIO PIAGSEK & IRMÃO

Especificum für Damen u. schwache Personen (Mistura Ferruginosa Glycerinada)

CHAPELARIA GERMANIA Rua Sta Efigenia 124 — S. Paulo

Grosse Bildhauerwerkstatt André Teixeira Pinto & Comp. Lager von Kunstgegenständen.

Magere und Blutarme GOTTES TONICAS VALOR

PHARMACIA VITALIS Rua Mauá No. 117-A — São Paulo

Charutos Dannemann Guarany, Jasmin, Perlitos, Risonhos, Sem Rival, Victoria

Polstermöbelfabrik von Max Schneider Rua José Bonifacio 12 — S. Paulo

Ao Ponto do Viaducto Rua Libero Badaró 34-A — Telephon 1575

Frische Butter, Ia. Qualität 3\$600 kg. und Rauchwaren

Restaurant und Konditorei MIGUEL PINONI N. 47-B Rua de São Bento N. 47-B :: S. Paulo

Deutsch-Südamerikanische Gesellschaft E. V., Berlin Ortsgruppe São Paulo

Vortrag des Herrn Dr. H. Lotz, Berlin Deutsch-Südwest-Afrika im Krieg und Frieden

Allgemeiner Arbeiterverein São Paulo

Grosse Volksversammlung auf den Largo da Sé

Familien-Ausflug nach den „Deutschen Garten“ in Sant'Anna.

Schlachterei u. Fabrik Feins Fleisch- und Wurstwaren

Wurst von Santa Catharina. Getrocknete Kalifornische Früchte

Bacalhau ches Gräten, in Dosen.

Dr. Lehfeld Recipienten 1013

Hotel Forster Rua Brigadeiro Tobias No. 23 S. PAULO

Recebedoria de Rend. da Capital Neue Steuern Rechnungsjahr 1915

Dr. P. Corrêa Netto Medizinische und chirurgische Klinik

Eisen-Elixir Aromatisches Elixir de Ferro

Bar Majestic Rua S. Bento 61-A

Dr. Nunes Cintra Praktischer Arzt (Spezialstudien in Berlin)

Dr. Worms Zahnarzt Praça Antonio Prado No. 3

Dr. Robert Schmidt Zahnarzt 51

Viktoria Szpach, an der Wiener Universitäts-Klinik

Erzieherin mit deutsch. Prüfung, Engl. und Franz. evant. Klavier, Zeichnen

DEPOSITO NORMAL 1906 GEGRÜNDET 1878

KLINIK für Ohren, Nasen- und Halskrankheiten

1094 Drs. Ayrakh Ribero and Camara Lopes Rechtsanwälte

Dr. Nunes Cintra (Spezialstudien in Berlin)

Dr. Worms Zahnarzt Praça Antonio Prado No. 3

Dr. Robert Schmidt Zahnarzt 51

Viktoria Szpach, an der Wiener Universitäts-Klinik

Erzieherin mit deutsch. Prüfung, Engl. und Franz. evant. Klavier, Zeichnen

Dr. H. Rittmann Arzt und Frauenarzt. Geburtshilfe und Chirurgie.

Diário Alemão

São Paulo
Rua Amazonas 11
Luz Ribeiro

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG DE SÃO PAULO“

N. 97

Quinta-feira, 29 de Abril de 1915

N. 97

Serviço telegraphico

Diário Alemão
via Nova York e Buenos Aires.

BERLIM, 27. — Em Ossowiec houve varios combates de artilharia respondendo os russos fracamente aos nossos ataques.

BERLIM, 27. — Em Bacioz os russos foram repellidos com bastantes perdas.

BERLIM, 27. — Nossas forças continuam a avançar com grandes vantagens na região de Yprés, fazendo o inimigo recuar e inflingindo-lhe perdas avultadas.

VIENNA, 27. — Um submarino austriaco meteu a pique durante a noite, a vinte milhas distante de Santa Maria de Lenca, o cruzador francez «Gambetta», com uma tripulação de 720 homens, dos quaes apenas 108 conseguiram salvar-se.

VIENNA, 27. — Comunicações officiaes dizem que nos Carpathos os russos têm sido successivamente derrotados e repellidos com avultadas perdas em todas as suas tentativas.

As tropas austro-alemães inflingindo importantes perdas aos exercitos russos, impediram-no de continuar a marcha em direcção a Koziova.

São extrordinariamente avultadas as perdas russas, não só de homens, como de armamentos, munições e provisões.

VIENNA, 27. — Está travado um grande combate na margem direita do rio Stry affluente do Dniester, sendo que os resultados são até agora favoráveis aos austriacos.

As tropas inimigas vão se mostrando desanimadas.

NOVA YORK, 27. — O correspondente de guerra do «United Press», junto ao quartel general das forças britannicas, William Shepherd comunica que os combates ao norte do continente, na região do Yprés, vão tomando um grande desenvolvimento.

O duelo de artilharia é ininterrupto e nelle tomam parte mais de mil canhões.

A linha de batalha se estende desde o mar até o sul de Yprés.

NOVA YORK, 27. — Uma divisão de soldados mahometanos, pertencentes ás forças francezas, que os aliados desembarcaram no litoral, passaram-se para as fileiras turcas, levando grande copia de munições de guerra.

NOVA YORK, 27. — Nas proximidades de Kubafete os turcos aprisionaram um grupo de soldados inglezes, inclusivé um capitão e um tenente.

ROMA, 27. — O governo italiano requisitou da companhia de vapores que faz o serviço entre a Europa e a America os transatlânticos «Ormina» e «Ancona» para o serviço de transporte de tropas.

ROMA, 27. — Comunicam de Constantinopla que os aliados tentaram avançar e apoderar-se dos fortes de Kumkalesi, sendo porém repellidos pelas tropas turco-alemães que oppuseram seria resistencia, travando-se um renhido combate que terminou com o triumpho das tropas turco-alemães.

O inimigo rechassado, retirou-se precipitadamente, deixando no campo de combate 400 soldados mortos e 200 prisioneiros.

Como é a França amiga do Brazil

Pelo compromisso que hontem aqui tomamos, vamos hoje, data venia, transcrever do «Imparcial», do Rio, o interessantissimo artigo por elle publicado ha quatro dias.

E' um artigo digno e merecedor de ser lido por todos os Brasileiros patriotas e intelligentes, e de ser seriamente meditado por quem tenha qualquer noção mesmo de rudimentos de finanças e de economia politica.

Para elle tambem invocamos as atenções dos francofilos, que se remirem bem nesse crystallino espelho, que se rejubilem por mais essa prova do intenso affecto que por nós sente a França.

E, em telegramma hontem estampado por nossos collegas matutinos, se lê que já em Paris só se aguarda a volta do sr. Baudin para ser-mos condignamente brindados.

Aguardamol-o tambem nós. Antes, porém, vamos relendo e saboreando o artigo que segue.

„Prostradas ao sr. Pierre Baudin as homenagens que lhe são devidas como enviado de um paiz ao qual nos prendem tantos laços de affeição, já podemos sem descortezia entrar no exame da materia que fez atravessar o Atlantico o illustre enviado da França.

O objecto da missão Baudin se encontra delineado nos dois artigos já divulgados, do sr. Louis Guillaime, estampados no jornal „Le Brésil“, que se publica em Paris. Tem essa missão por fim consolidar os interesses e capitales francezes empenhados no Brazil, adduzindo considerações e formulando propostas. As allegações se resumem nas seguintes — As negociações primitivas do „funding-loan“ de 1914 incluíam os empréstimos contractados em Paris: de 100 milhões de francos, 5 por cento, do 1908, para a construção da E. F. Itapua a Corumbá (Nordeste); de 100 milhões, de 4 por cento, para a E. F. de Goyaz; de 60 milhões, 4 por cento, para a rede de viação bahiana; de 40 milhões, 5 por cento, para o porto de Pernambuco. Estas operações deixaram de figurar no accordo final do „funding“, que reservou a somma insufficiente de lbs. 2.500.000 para os compromissos da União relativos a estrada de ferro e portos, durante o triennio. Os credores francezes desejam, pois, que façamos em favor delles um novo „funding“, dando-lhes terceira „hypotheca“ das rendas aduaneiras, e que nessa operação, ao mesmo tempo, se consolidem os interesses relativos ás Companhias Victoria a Minas, Brasil Railway e outras empresas.

Quanto aos empréstimos dos Estados de Alagoas, Amazonas, Bahia, Espirito Santo, Maranhão, Pará e municipalidades, alguns com serviços suspensos, os credores desejam que o governo federal assumna a garantia dessas dividas, e mais das reclamações francezas sobre os matadouros do Pará, Sociedade de Borracha, Banco Hypothecario do Espirito Santo, etc. Além das demais garantias pedidas parece-lhe necessario ainda o arrendamento da E. F. Central, da Oeste de Minas e do Lloyd Brasileiro, ou, pelo menos, que esses proprios nacionaes sejam collocados sob um regimen administrativo particular. Para execução desse accordo propõem, finalmente, um organismo franco-brasileiro de fiscalisação do seu funcionamento e effectividade. As palavras entre aspas, redigidas em estylo diplomatico, são do sr. Guillaime, mas é esse, em substancia, o plano submettido ao governo pelo sr. Baudin. Em summa, os francezes querem um novo „funding“, garantias especias para todos os seus interesses no Brazil — alguns dos quaes litigiosos — e uma delegação franceza no Rio, a fiscalisar o cumprimento do accordo por parte do nosso governo.

Examinemos por partes essas exigencias.

Os quatro empréstimos francezes, com garantias em ouro, acima citados, para a Noroeste, E. F. de Goyaz, rede bahiana e porto de Recife sommam 300 milhões de francos, cujo serviço annual monta a 13.000.000 francos, ou 12.200.000 francos para o triennio de 914-917. O ultimo „funding“ reservou para o serviço dos empréstimos de estrada de ferro não especificadas, e portos, lbs. 2.500.000 ou 82.500.000 francos, havendo ainda a considerar que os empréstimos para portos posam da garantia especial do imposto de 2 por cento ouro. Estes algarismos mostram claramente a improcedencia da allegação franceza de que o serviço de taes empréstimos não se acha sufficientemente assegurado e garantido.

Quanto aos empréstimos estaduais e municipaes é evidente que a União tem todo o empenho em ver cumpridos os compromissos delles decorrentes. Mas o momento actual não é o mais propicio para os credores pedirem nem para a União tomar directamente sobre si taes encargos. Os „onus“ que posam sobre o Thesouro federal já o embarçam bastante para que elle possa supportar um gravame adicional. As dividas dos Estados e das municipalidades não de ser pagas. O Brasil é um paiz que se está desenvolvendo. A crise actual é uma crise de crescimento. Com pequenos atrazos impostos pelas circunstancias, e com um pouco de tolerancia dos credores, todos esses capitales hão de ser integralmente pagos. Qualquer pressão externa ou interna sobre os Estados ou municipalidades em atrazo é improducente, porque se interrompem momentaneamente a execução dos seus compromissos foi por falta absoluta de recursos e impossibilidade de obtel-os, impossibilidade que persiste, sejam quaes forem as exigencias dos credores. Os prestamistas dos Estados e municipalidades brasileiras conhecem perfeitamente que as suas operações não gosam da garantia da União, a qual varias vezes lhes tem feito opposição. Entretanto, a União tem empregado e continuará a empregar toda a influencia que pôde sobre elles exercer, dentro da Constituição, para que taes compromissos sejam religiosamente cumpridos. Em occações normaes o governo federal não vacillaria, talvez, em garantir officialmente as responsabilidades de um Estado ou municipio em embatrazos, mas, actualmente de faltar á sua satisfação em dia, se os augmentasse, comprometendo, assim, irrevavelmente, o credito nacional.

A um jornalista que o entrevistou teria dito o sr. Baudin que no exterior não se distinguem os compromissos dos Estados dos compromissos da Nação, e que por elles responde o credito nacional, individual. Esta affirmação não corresponde a realidade. O estrangeiro que empresta a um Estado ou municipio sabe perfeitamente que não conta com a garantia da União. A prova é que os mesmos prestamistas, ao mesmo tempo que offeroceram á União dinheiro a typo alto e juros de 4 por cento, offereceram a certos Estados a preço de 75 e juro de 7 por cento. Outro prova é que para as operações avultadas, mesmo de Estados de credito solidado, como S. Paulo, costumam pedir, como reforço, a garantia da União — e não se exige expressamente uma coisa já implicita, subentendida.

Quanto á proposta de „um organismo franco-brasileiro de fiscalisação“, o governo, sem a menor quebra da consideração devida ao sr. Baudin, deve deixar-lhe entender que tal suggestão não pôde ser considerada objecto de exame.

Esse circumloquio dos credores francezes significa, em linguagem mais simples, a fiscalisação da nossa gestão financeira por delegados estrangeiros, segundo o systema imposto á Turquia, á Grecia, ou qualquer outra combinação semelhante. E não nos é possível abdicar a parte de amor proprio nacional necessario, já não dizemos para accoitar, mas, ao menos, para considerar tal proposta objecto de deliberação.”

M. P.

E viva a nossa grande amiga, a nossa protectora, a nossa mestra, da qual só infelizmente não temos apprendido a finura, a habilidade em segurar o dinheiro das amigas fracas.

—
—

—
—

—
—

—
—

—
—

—
—

—
—

—
—

—
—

A batalha do Yser

As grandes acções annunciadas para o começo da primavera parece que já vão tendo inicio. Os dous campos de batalha começam a movimentar-se. Mas a attenção do mundo começa a ser presa agora notadamente pelas linhas de combate da Belgica. E' que o degelo se produz, naturalmente, com mais rapidez nos campos do oeste do que nas regiões da Polonia russa e da Galicia.

Dest'arte, parece que as regiões do Yser fornecerão nesses dias mais proximos — como antes do inverno — os grandes assumptos da gigantesca lucta. Os allemães, numa offensiva brilhante,

levaram de vencida, em varios pontos, a frente dos exercitos aliados. As noticias são ainda incompletas e não deixam prevêr em toda a sua extensão, a importancia desta nova victoria germanica.

Convém resaltar, que todas as noticias são, por enquanto, oriundas de Paris e Londres. Não pôde haver, por conseguinte, nenhuma duvida quanto á veracidade do avanço dos allemães. O que estas communicações, naturalmente, não se encarregam de dizer, é a importancia que esta victoria tem ou pode vir a ter sobre a continuação da lucta. Os communicados francezes acrescentam que a acção continua. E parece que é nesta continuação da batalha que reside a sua maior esperanza.

Os francezes, como fazem sempre que se trata de empanar o brilho de uma victoria dos allemães, dizem nos seus communicados que o inimigo fizera uso de gazes asphyxiantes, atacando as posições ao norte de Yprés.

Entretanto, não ha ainda uma semana, eram os proprios allemães que se queixavam de que os aliados empregavam taes gazes em todas as tentativas de offensiva que levavam a effecto. Já se vê por ahi que esta historia é um pouco confusa e não poderá ser esclarecida sem grandes difficuldades. Em todo o caso, uma affirmação pôde desde já ser estabelecida: — segundo os communicados officiaes, os gazes asphyxiantes, nas mãos dos aliados, não adeantam expediente, ao passo que empregados pelos allemães decidem a victoria...

Já é uma vantagem... (Da «Tribuna», do Rio, de 26.4.

—
—

A restauração da Prussia Oriental

A provincia mais septentrional do reino da Prussia, por causa da sua posição mais avançada, teve que soffrer pelas devastações da guerra mais do que qualquer outro districto, sendo o theatro de batalhas sanguinolentas.

Como está provado, por ordens militares, fez parte do plano bellico dos russos, destruir á toa tudo quanto cahisse sob seu poder, e talvez um dia o mundo se convença ser a maior vergonha da actual crise que homens do liberal governo inglez animassem os russos a fazer a guerra desse modo pouco civilizado e rejublassem, quando o „rolô á vapor“ se preparava para passar por sobre a Alemanha, esmagando tudo. «Ainda antes de começar a grande offensiva, para repellar os russos da Provincia da Prussia Oriental, a qual na batalha de Tannenberg teve o seu successo incomparavel, os homens mais altamente collocados no imperio allemão prometteram que a patria não ia esquecer-se desses graves soffrimentos da desgraçada gente da Prussia Oriental e que ia trabalhar com as forças reunidas, para restabelecer aquella provincia. Logo por obras voluntarias de caridade, cuidou-se dos fugitivos; a Camara prussiana votou um credito de 150 milhões de marcos para a restauração systematica da provincia do leste tão arruinada; a Dieta provincial da Prussia Oriental, depois de passado o perigo da Guerra, teve de encarregar-se dos trabalhos restauradores e de cuidar que tudo se faça do melhor modo possivel. Por ser grande o amor que todo o prussiano do leste tem pela sua patria; já agora é muito grande o numero das pessoas que voltaram e todos quantos até agora apresentaram os seus projectos, pretendem construir predios melhores, mais solidos e mais bonitos. Querendo todos refazer as suas casas, o mais depressa possivel, ha para alli grande affluencia de operarios, e os artifices de toda a especie acham trabalho bem remunerador. Não falta o capital necessario, pois além do Estado tambem a provincia e as communas da Prussia Oriental poem o seu credito á disposição. Por causa da grande procura de materias para construção, principalmente de tijolos, cal e madeira, havendo nestas circunstancias o perigo, de augmentarem os preços immensamente, o que ia encarecer muito a reedificação dos predios aos pobres prejudicados, a Dieta provincial tomou a iniciativa de fazer fundar uma Sociedade cooperativa de materias de construção que com o fisco das florestas fechou grandes negocios para compra de madeiras a preço fixo, entregando o material ás serrarias ou negociantes de madeira e marca estes preços que os coitados possam pagar. A Cooperativa providencia tambem, para que nos diferentes districtos da Provincia, se mantenham olarias bastantes, para satisfazer a todos, e que a cal com-

—
—

—
—

—
—

—
—

—
—

—
—

prada em grandes quantidades possa ser revendida a um preço modico. O Estado mandou pessoas competentes que aconselham ás autoridades locais e ás pessoas que querem: construir os seus predios, o que devem cuidar de evitar coisas ruins ou defeituosas que offendam a architectura; e, de tomar em consideração as necessidades da cidade ou aldeia a construir-se. Em Koenigsberg, ha até um conselho composto de artifices que se põe á disposição daquelles que querem consultá-lo, sobre a melhor reedificação das partes ainda existentes dos seus predios ou das casas pouco prejudicadas.

Agora na entrada da primavera activaram-se os trabalhos de construção. Isto levou a novos actos de barbaria os instantos selvagens, que se nutrem no exercito russo. Bandos russos entraram no estreito trecho de terra, ao longo da costa do Mar Baltico que dá para o Norte onde fica a cidade de Memel. Alli saquearam e incendiaram a valer aldeias e fazendas antes de virem tropas allemães que os repelliram. O chefe do commando superior no theatro da guerra no leste, por isto resolveu a fazer represalias. O aviso official do grande quartel general reza assim: «Impõe-se ás cidades do territorio russo, por nos occupado, como castigo, o pagamento de sommas grandes para indemnisar os prejudicados. Por toda aldeia ou fazenda incendiada por esses bandos russos, em terra allemã, serão entregues ás chammas tres aldeias ou fazendas do territorio russo por nos occupado. Cada prejuizo causado por incendio em memel, será respondido por incendios dos edificios governamentais russos em Suvalki e nos outros lugares principaes de provincias russas por nos occupados». Naturalmente a imprensa dos paizes inimigos da Alemanha vai ver uma nova prova da «Barbaric» allemã nessas represalias necessarias.

—
—

—
—

—
—

—
—

Respigando...

Pois vale a pena dar óbulos para os infelicitados da Belgica; vale a pena, sim, porque aquella pobre gente tem muito soffrido dos barbaros allemães!

Assim dizia hontem um francofilo muito boa pessoa e de muito bom coração.

Ao lado do piedoso homem, porém, estavam dois espertos filhos da Candinha, que obtemperaram assim: «meu caro senhor, de facto é bom dar, inda que com algum sacrificio, qualquer sommasinha para a bsa rapaziada, que, por não terem que melhor empregar seu tempo, (vae brigar, esfolar, matar e fazer-se herói: não ha duvida que é isso de boa humanidade. Observo-lhe, porém, que o melhor é fazermos o que fazem as meretrizes e os escrocs de Paris, que vão engolindo todo o cobre que daqui vae para tal fim, que remettemos com tão caridoso rótulo. Olhem, que regalo para nós, se fossemos tambem meretrizes parisienses!... Hein?...»

Replicou então o francofilo entre pasmo e indignado: «Mas como vae esse dinheiro parar ás mãos das meretrizes?... Não ha em França homens sérios para cuidarem disso? Estarão todos os honestos na guerra e pelas ruas de Paris hoje só flanam as meretrizes e os escrocs?»

Riram-se os «filhos da Candinha», e lá se foram na flauta, deixando o boni francofilo a esbravejar: «Que bandalheira!, que patifaria descarada!, e são esses os da cultura com C?!...»

Quando o francofilo se voltou para perguntar aos seus interlocutores quantos milhões de francos as meretrizes surripiaram, já os «filhos da Candinha» por longe andavam.

Agora, em vez de «pro belgas» diremos — «pro meretrizes parisienses!» —

—
—

—
—

—
—

—
—

—
—

—
—

—
—

—
—

—
—

—
—

—
—

A Tribuna

No dia 24 do corrente, festejou o seu 16.º anniversario, a nossa illustrada collega, «A Tribuna», do Rio. São 16 annos de luctuosas luctas em beneficio da causa publica e dos interesses politicos e economicos do Brasil. Uma geracao de intellectuaes brasileiros, dos mais illustres, tem vasado em suas columnas os fulgores de sua penna, quer como escriptores, jornalistas ou poetas. Semto ao lado da Razão, do Direito e da Justiça, a nossa brilhante collega, tem nos annos da nossa imprensa, uma das mais figurantes fias de officio. E' com verdadeiro jubilo que lhe enviamos os applausos de nossas saudações.

Verdades

Falla o correspondente do «New York World»

Testemunho americano sobre o methodo da guerra allema

O escriptor americano, tenente-coronel Edwin Emerson proferiu, no Tribunal de Commercio de Berlin, diante da colonia americana, entre a qual se achavam tambem o enviado norte-americano Lay e muitos outros representantes do commercio berlinês, um discurso sobre as suas impressões como correspondente de guerra no «New York World» junto ao exercito allemao. Entre o auditorio viam-se tambem muitos representantes diplomaticos de outros paizes neutros, assim os da Noruega, Argentina e Chile. No seu discurso disse o seguinte: Como cidadão americano absolutamente neutro, visitei o theatro das operações bellicas. Aqui estou de licenca, de modo que o nosso governo americano não tem interesse official no que digo e faço. Como correspondente de guerra de um paiz neutro foi-me possível observar com mais minudencia e inferir com mais exactidão do que o poderia fazer se me tivesse incumbido de um encargo official. Referindo-me agora á palavra «neutralidade», constato que nos ultimos mezes a neutralidade da Belgica era o centro de interesse. Só por causa dessa neutralidade a Inglaterra, pretende ter declarado a guerra, pois, não é ella porventura, como os boers, os persas e os gregos de Chypre podem attestar, a protectora das pequenas nações? A colonia americana tambem era uma vez uma pequena nação. Nós americanos sabemos muito bem o que devemos pensar do pretendido amor inglez pela neutralidade de outras potencias. Nos annos das nossas mais terribes crises — falo da grande guerra civil de 1861 a 1864 — os navios corsarios semi-inglezes, eram o flagello do paiz. Sobretudo o maldadado «Alabama» que conseguiu — com o auxilio da Inglaterra — anniquilar quasi completamente a nossa navegacao. O commercio americano maritimo mesmo ajuda hoje resente-se da influencia desse flagello. E como a Grã-Bretanha, tambem procederam os aliados. Quando os japonezes, sem previa declaracao de guerra invadiram a Corea neutra e combateram na Mandchuria, igualmente neutra nenhum inglez importou-se com isso; pelo contrario, proferiu-se como ponde essa flagrante violacao da neutralidade chinesa, do mesmo modo como o fez agora em Schantung antes da capitulação de Tsingtau. Quando estive ha pouco na Belgica vi com os meus proprios olhos, como os belgas consideravam a chamada «neutralidade». (Em toda a parte actos hostis e traicoiros contra os allemaes). Ignoro se aqui é sabido que o enviado americano em Bruxellas exorta que a capital da Belgica fuisse o mesmo destino como Louvain. Effectivamente o burgo-mestre Marx de Brunellas ordenara á guarda municipal de Bruxellas de atirar contra os allemaes. E só o nosso enviado estivo que isso acontecesse. O nosso enviado communicou-me que os negocios officiaes em Bruxellas, sob a nova administração allema, são executados com facilidade e promptidão muito superiores ás da antiga administração belga. Infelizmente não tenho consil americano em Louvain; elle teria certamente aconselhado calma aos habitantes e evitado que atrassem traicoiramente contra os allemaes. Nativos de Louvain criticaram-me até que o desastroso historico praticado pelos cidadãos, foi um acto grave. Desse modo que nunca o furtivo feito, se não tivessem recebido informações de Antuerpia, segundo as quaes os belgas trezeram o exercito allemao diante de Antuerpia, o qual fugiu em direccão de Louvain. De resto, como militar diria, quer que se comunique e que se comunique ántes de se comunique a guerra, os belgas procederam em Louvain. Tais factos foram os methodos dos nossos soldados americanos nas Philipinas. Mostrando aqui algumas photographias que documentam a chamada «barbaria» dos soldados allemaes, isto é, como elles não cuidam de famílias e crianças belgas. Para um historico militar é naturalmente muito estranho que um povo civilizado, o qual gera até o principio de agosto, durante longos annos, uma serie das mais eminentes pensadores, sabios, philosophos, poetas, artis-

tas, componistas, medicos, engenheiros, cientistas, talentos commerciaes, peledores pelo direito do povo e do socialismo e innumerados outros beneficeiros da humanidade, que um tal povo, de repente, depois do dia 4 de Agosto, se transformasse em hordas de barbaros. Visitei as fileiras allemaes durante mais de um mez e vi na Allemanha numerosos prisioneiros de guerra e com muitos delles conversei francamente sem que ninguém nos importunasse. Nenhum queixou-se do tratamento deshumano. Não notei nem um só acto inhumano commettido por officiaes ou soldados allemaes contra pessoas indefesas. Durante a minha estada na Belgica e na Franca setentrional, conversei com muitas mulheres e moças belgas e que jamais os soldados allemaes faltaram ao respeito a ellas. Naquelle tempo fallou-se muito de uma provavel penuria. Atravessei de automovel quasi a Belgica inteira mas não notei falta de comida em parte alguma. Em certos districtos, onde não havia mais trigo, e sómente pouco gado os allemaes até distribuiram pão e outros viveres. Com effeito, admirei a administração exemplar dos allemaes na Belgica. Já assisti a muitas outras guerras e posso assegurar-lhes que a população de Cuba, durante a nossa guerra contra a Hespanha e a população da Nicaragua, durante a campanha americana no anno passado, soffreu muito mais pela fome e miseria do que agora a população da Belgica. (Da «Noticia», de Santos.)

De um brasileiro observador independente recebemos as seguintes linhas, que transcrevemos gostosamente: **Registre-se....** A missão Baudin — O cruzador inglez «Bristol». Mudando, porém, o caso de figura, o governo de sua magestade britannica constatará logo o desrespeito flagrante de neutralidade, convidando o paiz desrespeitado a reagir pelas armas dignamente contra semelhante attentado. Fará mais: constituir-se-á até tutora ou protectora dos fracos e porá alguns navios de sua formidavel esquadra em movimento afim de deixar patentes os seus «escrupulosos britannicos...» De facto a Inglaterra é muito esculpulososa... Si não vejamos: o Transvaal era um paiz que vivia numa desgraça viva. A Inglaterra, movida do piedade, levou para lá a sua esquadra e, com paternal ternura, descarregou os seus canhões para salvar esse povo infeliz. Foi assim que, numa lucta que além da vergonha constitue ainda um attentado contra todos os brios, exterminou, cobarde e friamente um paiz cujo exclusivo crime era possuir riquezas naturaes (ouro, de que os inglezes, á mão armada, fazem monopólio! O Transvaal reagiu, luctou e succumbiu sob a acção formidavel da nação cuja força sempre se volta contra os fracos. Para com os fortes é diversa a attitude da Inglaterra: usa dos meios que lhe são peculiares, isto é, da mentira cynica com que consegue chamar a si as sympathias do mundo e do outro miseravelmente arrebatado da mão dos fracos e desarmados. O papel da Inglaterra para com o Transvaal foi o do verdadeiro saltador de estrada. Uma questúncula futil, que a Albion não usaria provocar com um paiz que tivesse atrás de si grandes canhões de grosso calibre, foi razão bastante para que os desgraçados boers fossem reduzidos á condição de escravos da Inglaterra. Na India o que é o poderio inglez? Qual é a felicidade desse povo que paga com a força a ousadia da idea de nacionalismo? A estatística da mortandade, causada pelo tigre feroz dos sertões indios, constata, annualmente, uma média de 25 a 30 mil victimas. Perguntar-se-á qual a razão desse elevado coefficiente, attendendo-se ao desenvolvimento moderno das armas de caça e á liberdade ampla que os inglezes proporcionam aos seus colonos e não se encontrará explicação. Mas, quando se disser que os inglezes não lhes permitem a posse de arma alguma, nem brancas, de proporções maiores de espinguetas, nem de fogo de nenhuma especie, perguntar-se-á: que felicidade é essa de que diz-se gozar esses colonos, sob a sombra protectora do poderio inglez? Então essa prohibição do uso de armas não significa o pavor que o governo inglez tem desses presentes e tantos milhões de habitantes, que mais felizes se fariam do que mesmo se fossem livres?... E essa benevola administração inglez vai a ponto de vir impassivel a mortandade causada por animaes ferozes? E' espantoso como os inglezes, á custa do outro alheio, miseravelmente extorquido e não armado, conseguem fazer a propaganda de sua bondade, enquanto que a verdade é inteiramente o opposto do que dizem os subditos britannicos... A India ainda não se libertou da Inglaterra por falta de recursos. Apesar das terribes e barbaras punições que soffrem os que ousam ser nacionalistas, não tem sido poucas as revoltas lavidas e não raro são os hindús que

Respeito!

Ha dias já dois telegrammas noticiavam as proezas do rapido cruzador-aeroplano inglez «Bristol», que no mesmo dia e quasi no mesmo momento não só pretendia o vapor allemao «Gotha», na altura do Banco Inglez (Atlantico), como tambem mettia a pique o «Karlsruhe», na altura do Equador (Pacífico).

Já fallámos sobre as revelações desta terrivel guerra. O «Bristol», cujo valor está agora plenamente constatado, serviu de assumpto para muita conversa: era uma das grandes revelações desta peleja formidavel, si não mesmo do século.

Não seria certamente, só esta a grande surpresa. Veiu cousa melhor: foi o cruzador-aeroplano «Bristol», que, com differença de minutos, fazia duas proezas, uma no Atlantico e outra no Pacifico.

Mas, não é isto o mais importante. Diz o telegramma que annuncia a capturação do «Gotha» que o cruzador-aeroplano inglez procurou o mais possível respeitar a neutralidade do Uruguay mas que, si assim continuasse a agir, perderia a presa, «evendo-se forçada a effectuar a captura mesmo em aguas territoriaes». Ora, isso é cousa naturalissima, pois, dirá a argumentação ingleza: não se pode exigir acatamento á neutralidade de um paiz quando o desrespeito a ella se impõe pela necessidade britannica: em casos taes, o paiz, cuja neutralidade for offendida deve considerar-se honrado em vista das amosiras de distincção que lhe deu o governo de sua magestade o KING OF ENGLAND.

Mudando, porém, o caso de figura, o governo de sua magestade britannica constatará logo o desrespeito flagrante de neutralidade, convidando o paiz desrespeitado a reagir pelas armas dignamente contra semelhante attentado. Fará mais: constituir-se-á até tutora ou protectora dos fracos e porá alguns navios de sua formidavel esquadra em movimento afim de deixar patentes os seus «escrupulosos britannicos...»

De facto a Inglaterra é muito esculpulososa... Si não vejamos: o Transvaal era um paiz que vivia numa desgraça viva. A Inglaterra, movida do piedade, levou para lá a sua esquadra e, com paternal ternura, descarregou os seus canhões para salvar esse povo infeliz. Foi assim que, numa lucta que além da vergonha constitue ainda um attentado contra todos os brios, exterminou, cobarde e friamente um paiz cujo exclusivo crime era possuir riquezas naturaes (ouro, de que os inglezes, á mão armada, fazem monopólio! O Transvaal reagiu, luctou e succumbiu sob a acção formidavel da nação cuja força sempre se volta contra os fracos. Para com os fortes é diversa a attitude da Inglaterra: usa dos meios que lhe são peculiares, isto é, da mentira cynica com que consegue chamar a si as sympathias do mundo e do outro miseravelmente arrebatado da mão dos fracos e desarmados. O papel da Inglaterra para com o Transvaal foi o do verdadeiro saltador de estrada. Uma questúncula futil, que a Albion não usaria provocar com um paiz que tivesse atrás de si grandes canhões de grosso calibre, foi razão bastante para que os desgraçados boers fossem reduzidos á condição de escravos da Inglaterra.

Na India o que é o poderio inglez? Qual é a felicidade desse povo que paga com a força a ousadia da idea de nacionalismo? A estatística da mortandade, causada pelo tigre feroz dos sertões indios, constata, annualmente, uma média de 25 a 30 mil victimas. Perguntar-se-á qual a razão desse elevado coefficiente, attendendo-se ao desenvolvimento moderno das armas de caça e á liberdade ampla que os inglezes proporcionam aos seus colonos e não se encontrará explicação. Mas, quando se disser que os inglezes não lhes permitem a posse de arma alguma, nem brancas, de proporções maiores de espinguetas, nem de fogo de nenhuma especie, perguntar-se-á: que felicidade é essa de que diz-se gozar esses colonos, sob a sombra protectora do poderio inglez?

Então essa prohibição do uso de armas não significa o pavor que o governo inglez tem desses presentes e tantos milhões de habitantes, que mais felizes se fariam do que mesmo se fossem livres?... E essa benevola administração inglez vai a ponto de vir impassivel a mortandade causada por animaes ferozes? E' espantoso como os inglezes, á custa do outro alheio, miseravelmente extorquido e não armado, conseguem fazer a propaganda de sua bondade, enquanto que a verdade é inteiramente o opposto do que dizem os subditos britannicos... A India ainda não se libertou da Inglaterra por falta de recursos. Apesar das terribes e barbaras punições que soffrem os que ousam ser nacionalistas, não tem sido poucas as revoltas lavidas e não raro são os hindús que

pelo mundo andam espalhados, na impossibilidade de voltar á terra onde nasceram porque a força e os supplicios os esperam, para comprovar a benevolencia do predomínio britannico.

E tudo isso por que? «Porque a Inglaterra deve predominar o mundo com a sua armada, mantida á custa do ouro que lhe não pertence e do qual ella se apodera pela força! O Transvaal essa flor africana que desabrochava á sombra de sua liberdade, ceifou-a o affuge preponderante do povo britannico, que calcou aos pés o brio dessa raça de bravos, punhado de homens que a Inglaterra anniquillou, «escrevendo com o sangue de suas victimas mais uma pagina de sua historia, que é um amontoado de infamias e vilanias! E é a propria Inglaterra, a mais corrupta das nações, a mais escravizadora, a que mais crimes tem commettido, que ousa clamar contra a tyrannia allema!»

E' com esse mesmo cynismo, é com essa mesma cara deslavada, é com essa mesma fleugma assassina que o povo de Jorge V proclama a actual felicidade do Transvaal, que só resistiu á escravisação ingleza por não saber que mais feliz seria como escravo do que quando era livre! E' assim que ella emprega o dinheiro boer, dinheiro sagrado que ella rouba, mas que a Providencia transformará um dia em castigo contra a corça que se tem enfeitado á custa da energia e da liberdade dos povos que têm sido esmagados pela prepotencia britannica!

E é a Inglaterra quem falla em respeito!... Respeito por quem? Respeito de que?

Infelizes dos fracos si a victoria for favoravel aos inglezes: será o momento de novas conquistas porque o governo britannico só concebe a existencia de um paiz: Great Britain!...

O proletariado inglez quer a paz?

As paredes na Inglaterra

Asituação creada na Inglaterra pela fermentação revolucionaria que lavra entre o proletariado não tem melhorado apesar dos esforços feitos pelo Governo, por varios deputados socialistas e pelos chefes das «Trade Unions». O Sr. Lloyd George convocou uma conferencia, em que, além dos membros mais prominentes do socialismo parlamentar, estão representadas as organizações trade-unionistas afim de estabelecer um accordo que ponha termo ao estado de cousas ora reinante e que, além de crear possibilidades de gravissimas complicações internas, torna muito difficil ao Governo proseguir com as operações militares com a energia que seria para desejar. A conferencia, que se reuniu diariamente no thesouro, ainda não concluiu os seus trabalhos: mas já foi publicado um accordo preliminar pelo qual o Governo se compromete a salvaguardar todos os direitos e interesses dos trabalhadores, sob a condição de que estes durante a guerra concordem em abrir mão de certas regras estabelecidas pelas «Trade-Unions» e que estão difficultando a rapida producao de material de guerra e embarcando os servicos das docas e dos transportes. A primeira vista, esse accordo resolve a questão; mas infelizmente as causas verdadeiras da agitação não podem ser modificadas por esse arranjo e é muito improvavel que a situação melhore sensivelmente. Para se poder comprehender como é melindrosa a situação creada pela agitação proletaria e como é problematico o effeito da conferencia convocada pelo Sr. Lloyd George, é preciso considerar a natureza especial das actuaes paredes. Não se trata de «paredes», no sentido consagrado que essa expressão tem na Inglaterra; isto é, não são paredes organizadas sob a responsabilidade das «Trade-Unions», mas sim movimentos irregulares, dirigidos por agitadores que pregam tanto a guerra ao capitalismo como a revolta contra os chefes das «Trade-Unions». A maioria do partido socialista do parlamento apoia a politica do Governo em relação a guerra e tem feito os maiores esforços para reprimir o movimento pacifista que está, mais ou menos, identificado com a corrente pacifista que vai engrossando de dia para dia. As directorias das «Trade-Unions» tambem têm mostrado muito patriotismo e o Governo não perde occasião de reconhecer o valor da cooperação obtida daquellas sociedades.

Mas estas forças constituem hoje o que se pôde chamar os elementos conservadores do operariado. Mesmo antes da guerra, a importação das doutrinas do syndicalismo francez determinou uma revolta dos operarios contra as «Trade-Unions», que eram accusadas de excessiva moderação. E agora, sob a influencia das multipas causas de fermentação social creadas pela guerra, essas tendencias revolucionarias estão tomando a forma definitiva de um movimento sobre o qual

as antigas sociedades e os chefes operarios, outrora prestigiosos, perderam quasi toda a influencia.

Nestas condições, o accordo promovido pelo Sr. Lloyd George pôde ser antes considerado como um meio de diminuir o máo effeito que a crise proletaria está produzindo fóra da Inglaterra do que um processo efficaç para fazer cessar o mal. A verdade é que os politicos e os operarios que assignaram aquelle documento, em nome do proletariado, não possuem hoje força moral sufficiente para tornar effectivo o compromisso contrahido. Além disto, a situação apresenta um outro elemento que ainda agravava consideravelmente. Se os operarios fizessem declaradamente paredes ou provocassem qualquer perturbação flagrante da ordem economica, o Governo poderia intervir armado com os recursos da lei marcial. Mas o que os descontentes estão fazendo é demasiadamente subtil para poder ser tão summariamente reprimido. Os trabalhadores recusam-se a trabalhar além das horas habituaes e durante estas prejudicam o serviço por meio de um methodo insidioso de «sabotage» negativo, que consiste em trabalhar o minimo que podem. E' certo que pelo «Defence of the Realm Act», approved pelo Parlamento no principio da guerra e pela recente lei que autorizou a nacionalização de todas as industrias necessarias para o fornecimento de material ás forças de terra e mar, o Governo está hoje investido de poderes para introduzir o regimen militar nas fabricas e obrigar os operarios a trabalharem. Mas dadas as actuaes condições da Inglaterra, a applicação de uma medida desse caracter extremo poderia ser o ponto de partida para uma revolução. E o Governo continua a tentar meios conciliatorios. Ante-hontem Lord Kitchener foi a Liverpool, onde, devido á attitude dos estivadores, as docas estão ára vacancas com material de guerra que não pôde seguir para o continente, e entregou ao chefe da «Trade-Union» respectiva uma carta em que fazia um appello ao patriotismo dos estivadores e lembrava que, se este estado de cousas não cessasse, o Governo seria obrigado a tomar medidas extremas. O chefe dos trabalhadores respondeu ao Ministro da Guerra dizendo que lamentava a attitude dos seus companheiros de classe mas que nada podia fazer.

As origens dessa agitação proletaria que, occorrendo no momento mais critico da guerra, cream uma situação muito melindrosa para o governo britannico, são muito claras. Qualquer idea de attribuir ao machiavelismo dos allemaes uma parte na questão deve ser posta de parte como absurda. A attitude dos trabalhadores de corre, em primeiro lugar, do descontentamento geral que reina entre as massas populares pelas condições de vida determinadas pela guerra e agravadas de dia para dia pela alta progressiva dos preços dos generos de primeira necessidade. Os salarios dos operarios empregados em certas industrias subiram; mas como o preço de todos os artigos subiu em uma progressão muito mais rapida, os trabalhadores, longe de beneficiarem com a elevação dos seus salarios, ficaram em uma posição muitissimo peor do que antes da guerra. E isto apenas se applica ao numero dos privilegiados que trabalham as industrias de material bellico, em certas fabricas de tecidos e na manufactura de botinas e de artigos de couro. Todo o resto do proletariado, que não goza da vantagem do aumento de salarios está encontrando a maxima difficuldade para evitar os ultimos extremos da fome. No ambiente creado por essa crise economica, a acção dos politicos, que formam a grande corrente dos adversarios da politica de Sir Edward Grey, não pôde deixar de produzir resultados. Não é que os liberaes e socialistas dissidentes que, embora partidarios theoreticos do Governo, estão por todos os meios indirectos procurando organizar uma vigorosa opposição ao secretario do exterior, tenham de forma alguma incitado os trabalhadores ás paredes e ao «sabotage» insidioso. Mas a propaganda feita em certos jornaes liberaes e socialistas e os pamphletos que estão sendo distribuidos pela «Union of Democratic Control» — uma liga liberal destinada a combater a diplomacia secreta e a fazer opposição a Sir Edward Grey — estão naturalmente reforçando as tendencias do proletariado a oppor-se pelos meios ao seu alcance á continuação de uma guerra, que nunca foi popular na Inglaterra e que hoje é lamentada por outras classes sociais, além do operariado.

O facto principal, e cuja importancia sobre a marcha futura dos acontecimentos não precisa ser accentuada, é que a fermentação social e a agitação politica vão tornando cada vez mais difficil ao governo proseguir na direcção da guerra com a liberdade de acção que elle desejaria ter. E como qualquer appello ás medidas extremas seria um perigo social, não é facil dizer por emquanto para onde a situação actual vai encaminhando a Inglaterra.

Londres, 21 de Março de 1915. Do «Journal de Commercio»; do Rio.

Um brasileiro. N. R. Registradas essas verdades e provas de estima dos nossos amigos.